# Warmbrunner Nachrichten

**Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 137. Sonntag, den 13. Juni 1926. 45. Jahrgang


## Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Reichstage wurde der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung, der mit dem Briefwechsel Hindenburg—Loebell begründet war, abgelehnt.

* Der Reichstag hat sich bis zum 21., der Preußische Landtag bis zum 22. Juni vertagt.

* Brasilien hat dem Völkerbund mitgeteilt, daß es demnächst seinen Austritt aus dem Bund vornehmen werde.

* In Polen ist es zu blutigen Arbeiterunruhen gekommen, wobei 6 Personen getötet und 16 verletzt wurden.

## Unwetter und Stürme.

Wat dem einen sin Uhl is, is dem andern sin Nachtigall. Der Städter schimpft natürlich Mord und Brand, wenn er des Morgens mit dem frisch gekauften Strohhut auf dem Haupte von Hause abmarschiert ist, diese „Behauptung" aber gar bald einen heftigen Segen von oben erhält. Doch dem Landwirt bringt's Zufriedenheit, ihm fördert das Naß die Ernte. Freilich, die Natur hat sich in letzter Zeit allzu ungebärdig gezeigt, Unwetter und Überschwemmungen haben manches zerschlagen, vieles vernichtet, was die Hoffnung eines ganzen Jahres war. Besonders schlimm sind wieder die Anwohner jener deutschen Flüsse dran, deren Oberlauf auf polnischem Gebiet liegt. Zur Regulierung dieser Flüsse geschieht jenseits der Grenze so gut wie nichts und gehen die Unwetter nieder, dann leidet das deutsche Gebiet ganz besonders. Im Kreis Schwerin a. d. W. gibt es daher ein rasch beliebt gewordenes Sprüchlein: „Durch die Vordertür des Hauses kommt der Steuerbeamte hinein und durch die Hintertür — das Warthewasser".

*

Unsere weitere östliche Nachbarschaft ist auch nicht gerade sehr erfreulich. Nun haben wir ein Bündnis mit Rußland geschlossen, sind außerdem bereit, diesem Lande einen langjährigen Kredit zu gewähren von nicht weniger als 300 Millionen. Rußland ist gar nicht so schlecht dran: es wird handelspolitisch umschwärmt wie ein hübscher Backfisch von den Primanern. Nur spielen hier sehr reale Interessen mit: jeder Staat will gern dieses wirtschaftlich brachliegende Land bestellen, will seiner Industrie ein großes Absatzgebiet erobern. Die Russen sind sehr gern bereit, sich größere Summen pumpen zu lassen, werden aber wild, wenn der Kreditgeber von Sicherheiten und Zinsen redet. Ein derartiges Theater spielt man jetzt auch wieder mit uns, indem man deutsche Waren als zu kostspielig erklärt. Ob überhaupt ein großes Geschäft mit dem heutigen Rußland zu machen ist? Seine Währung, der schon einmal „stabilisierte" Tschervonez, ist nämlich überaus tief nach abwärts geklettert.

*

Ganz so schlimm ist's mit dem Frank ja nun noch nicht, aber der röchelt auch schon ein bißchen und hat hippokratische Züge. Daß man dem Kranken mit kleinen Mittelchen nicht mehr helfen kann, hat sich wohl in allen Teilen Frankreichs herumgesprochen. Aber man will die bittere Medizin nicht schlucken: offenbar hat man sich den Sieg im Weltkrieg ein bißchen anders vorgestellt. Dazu dieses Rußland, das immer noch nicht daran denkt, die schönen Goldmilliarden, die man dem Zarenstaat gepumpt hat, zurückzuzahlen. 18 Milliarden Frank waren es, mögen jetzt mit Zins und Zinseszins die doppelte Summe betragen — wenn man diesen Goldschatz hätte! Da wäre man glatt aus dem ganzen Währungschaos heraus, aber Rußland zeigt hierin nicht bloß eine, sondern gleich zwei kalte Schultern. — Dazu die Sorgen in Genf! Es ging doch dort alles so ordentlich zu: an der Rüstung wurde in der Abrüstungskonferenz so gut wie gar nichts geändert, wurden alle deutschen Anträge sorgfältig niedergestimmt. England machte das übliche bedenkliche Gesicht, war aber schnell doch immer wieder an der Seite des Bundesgenossen, weil ihm das nordafrikanische Problem von Ägypten bis Marokko viel wichtiger dünkt als die ganze Abrüstungskomödie. Nun hat aber Brasilien in diesem disharmonischen Konzert mit dem Programmpunkt: der Kampf um die Ratsitze, soeben die Flöte niedergelegt und verzichtet dankend auf weitere Mitwirkung im Völkerbundrat. Und Spanien bockt auch schon, setzt auch schon zum Ausbrechen an. Beide Staaten wollen einen ständigen Sitz haben. Das Amüsante dabei ist, daß der Völkerbundrat „aus juristischen Gründen" diesen Verzicht Brasiliens auf seinen bisherigen nichtständigen Sitz gar nicht anerkennt — aber man kann Brasiliens Vertreter nicht mit Gewalt in das Zimmer dieser erlauchten Ratversammlung schleppen!

*

Die Genfer Versammlung hat ja nun noch mit einem besonderen „Knall"effekt geendet, mit der Ohrfeige, die der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen von einem seiner politisch linksorientierten Landsleute erhielt. Ungarn hat nicht viel Freunde in der Welt, weil man sich wegen der Frankfälschungen überall gewaltig „aufpustete" und infolgedessen zeigte man eine gewisse Schadenfreude. Es gab auch in Deutschland „Organe der öffentlichen Meinung", die diese „reinste Freude" zeigten, ohne zu ahnen, wie sehr wir uns und unserem Deutschland damit schaden. Uns hat man doch vor drei Jahren auch die Markscheine gefälscht zu vielen Millionen, und da hat besagte, sich jetzt so moralisch aufpustende Welt kein Wort des Tadels gefunden.

Dr. Pr.

## Blutige Arbeiterunruhen in Polen.

6 Tote, 16 Verwundete.

**In den Eisenwerken von Ostrowiece im südlichen Kongreßpolen kam es gestern zu schweren Arbeiterausschreitungen. Die von Hetzern aufgeregte Menge belagerte sechs Stunden lang das Polizeikommissariat und versuchte, es zu stürmen. Bei den sich hierbei entspinnenden Kämpfen wurden fünf Personen und ein Polizist getötet und 16 verletzt. Erst zwei aus Sandomir herbeigeholten Pionierkompagnien und zahlreichen mobilisierten Polizeikräften gelang es, die Ordnung wiederzustellen.**

Die letzte Ursache zu den Unruhen bildete die von den Arbeitern geforderte Entlassung eines mißliebigen Ingenieurs. Als die Direktion dieses Ansinnen abschlug, entfernten die Arbeiter den Ingenieur gewaltsam aus dem Werk. Auf Ersuchen der Direktion verhaftete die Polizei einige Rädelsführer, und um die Freilassung dieser Verhafteten zu erzwingen, zogen die Arbeitermassen vor das Arrestlokal.

## Unklarheiten bei der Reichsbahn.

Reformmöglichkeiten.

Seit 15 Monaten firmiert die Deutsche Reichsbahn als selbständiges, privates Unternehmen. Das Reich konnte diesen Zuschußbetrieb nicht länger unterstützen. Bald nach der Verselbständigung der Reichsbahn, die das größte Unternehmen in Deutschland und in der Welt ist, begann ihre Belastung durch das Dawes-Gutachten, nach dem die Deutsche Reichsbahn-A.-G. für das vergangene Jahr ca. 400 Millionen an den Reparationsagenten zu zahlen hatte. Diese Summe wächst übrigens 1927/28 auf etwa 940 Millionen Mark. Die Deutsche Reichsbahn kann diese Last allem Anschein nach tragen. Sie ist trotz Auto- und Flugverkehr ein monopolistischer Betrieb, der Wirtschaft muß ihren Tarifen gehorchen. Etwa 27 % der jetzigen Einnahmen dienen lediglich der Reparationslast. Vor dem Kriege hatte die Eisenbahn aber ebenfalls schon eine Milliarde Mark an Zinsen und Tilgungsquoten für Anleihen jährlich zu bezahlen, eine Summe, die jetzt wegfällt, aber durch das Dawes-Gutachten ersetzt wird. Trotz dieser Last sind im letzten Jahr etwa 300 Millionen Mark an Gewinn erzielt worden, der auf neue Rechnung vorgetragen werden mußte.

Im laufenden Jahre beträgt das tägliche Defizit etwa zwei Millionen Mark, der Überschuß des letzten Geschäftsjahres ist also schon beinahe aufgezehrt. Aber noch schlimmer ist die Tatsache, daß 9600 Kilometer Oberbau reparaturbedürftig sind und bei den jetzigen Einnahmen nur 4000 Kilometer im Jahr instand gesetzt werden können. Werden die restlichen 5600 Kilometer Oberbau nicht repariert, so kostet ihre Instandsetzung im nächsten Jahre einige hundert Millionen mehr. Dieses Mehr kann nur durch eine neue Tariferhöhung verdient werden, wenn nicht das Reich zu einer Subvention schreitet, wie sie bei den Werften schon einmal gewährt worden ist. Die Arbeitslosenunterstützung könnte der Reichsbahn zufließen, wenn sie Arbeitslose einstellen würde; sie würde dann für einen Streckenarbeiter je 40 M. weniger monatlichen Lohn zu bezahlen brauchen. Diese Forderung erhebt u. a. der Vorsitzende des Verkehrsausschusses im Deutschen Reichstag, der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Gildemeister. Es ist nicht zu empfehlen, daß die Reichsbahn die 7000 Lokomotiven und 140 000 Wagen, die sie in der Inflation zuviel bestellt hat und die heute unbenutzt auf den Schienen liegen, an das Ausland abstößt. Höhere Tarife wären ebenfalls nicht angebracht — die deutschen Frachten behindern die Wirtschaft heute schon außerordentlich; im Transitverkehr wird überdies das ausländische Gut zum halben Preise wie das inländische bereits jetzt befördert. Ein Zusammenarbeiten von Reichsbahn und Reich wäre die beste Lösung der schwierigen Lage bei der Eisenbahn.

Dr. F. G.


Schwarze Flor-Strümpfe Paar 75, 60, 45 Pf.

schwarz u. farb. Strümpfe Seidengriff Paar 95 Pf.

schwarz. Seidenfl.-Strümpfe verstärkte Hochferse, Sohle und Spitze Paar 1.25 Mk.

„Forelle Triumpf" Strumpf schw. u. farbig, mehrfach verstärkte Ferse, Sohle und Spitze Paar 2.25 und 1.90 Mk.

Prima Seidenfl. Strümpfe schwarz u. farbig Paar 2.90, 2.75, 2.50, Mk.

Herren-Socken einfarbige Paar 65-45 Pf.

Herren Socken farbig gemustert Paar 1.45, 1.25, 85 Pf.

Herren Socken Seide farbig gemustert Paar 3.75, 2.50 Mk.

Kinder Strümpfe schwarz, weiß und farbig alle Größen, in bekannt guten Qualitäten.

Kinder Söckchen hell dunkel mit und ohne Wollrand.

**Hermann Junge, Bad Warmbrunn.**

Schloßplatz 15 Telephon 276.


## Hannovers Professoren gegen Lessing.

Ein Schreiben an den Kultusminister.

**Die Vollversammlung des Lehrkörpers der Technischen Hochschule in Hannover hat zum Fall Lessing ein Schreiben an den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtet, in dem u. a. gesagt wird: Der Widerstand der Studentenschaft gegen die Lehrtätigkeit von Prof. Lessing sei in Anbetracht der bekannten Vorgänge durchaus verständlich. Infolge der erfolgten und noch zu erfolgenden Maßregelungen der Studenten und der damit drohenden Abwanderungen der Studierenden würde die Hochschule nicht mehr ihre Aufgaben erfüllen können. Die Lehrtätigkeit von Prof. Lessing verdiene aber nicht diese großen Opfer. Herr Prof. Lessing sei nach seinem unakademischen Verhalten nicht mehr würdig, weiter Mitglied des Lehrkörpers zu sein.**

Demgegenüber gab Professor Lessing eine Erklärung ab, daß er für das Prinzip staatlicher Autorität kämpfe. Den Hannoverschen Studenten gehen weiterhin Sympathieerklärungen von zahlreichen Hochschulen zu. Auch der Magistrat von Hannover hat nach einer lärmvollen Stadtverordnetensitzung beschlossen, infolge der drohenden wirtschaftlichen und kulturellen Schäden Maßnahmen gegen Professor Lessing zu ergreifen.

## Neue Austrittsdrohungen Brasiliens.

Schluß der Völkerbundratsitzung.

**Die Sitzung des Völkerbundrates in Genf hat nun doch mit einer Sensation geschlossen: Brasilien kündigte offiziell seine Austrittsabsichten aus dem Völkerbund an. In einer an den Völkerbund gerichteten Note heißt es, Brasilien überlasse den Großmächten die Verantwortung für das, was sie zu tun beabsichtigen, und halte sich an die Ideale Amerikas, ohne die man nie dazu gelangen werde, den Weltfrieden zu sichern. Da die gegenwärtige Rattagung die letzte vor September sei, verzichte Brasilien im Augenblick auf den nichtständigen Sitz. Es bleibe Brasilien noch übrig, dem Völkerbund zu gegebener Zeit seinen Entschluß mitzuteilen, dem Bunde nicht länger anzugehören.**

Die Hoffnung in Völkerbundkreisen, daß Brasilien nur aus dem Völkerbundrat ausscheiden, aber weiter Mitglied des Völkerbundes bleiben würde, hat sich nicht erfüllt. Im übrigen wurden in der Schlußsitzung die Vorschläge der Studienkommission für die Ratsreform genehmigt. Der Generalsekretär des Völkerbundes erhielt den Auftrag, das ganze die Staatsform betreffende Aktenmaterial sämtlichen Völkerbundsstaaten zu Informationszwecken mitzuteilen. Der Rat verzichtete darauf, sich über das Datum der zweiten Tagung der Studienkommission auszusprechen, und überläßt es dem Präsidenten des Völkerbundrates, die auf den 23. Juni angesetzte Tagung im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Studienkommission gegebenenfalls zu verschieben. Die nächste Tagung des Völkerbundrates ist vorläufig auf den 3. September angesetzt worden.

### Der Völkerbundrat über das Sicherheitssystem.

Der Völkerbundrat nahm in seiner Schlußsitzung auch von den Beschlüssen des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz Kenntnis und beschloß, die französischen, polnischen und finnländischen Anträge auf Ausbau des allgemeinen Sicherheitssystems und der wirtschaftlichen und finanziellen Hilfeleistungen auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundpaktes auf seine nächste Tagung im September zu verschieben. In zwei weiteren Berichten über die Fortschritte auf dem Gebiet der Schiedsverträge sowie auf dem Gebiet der friedlichen Regelung internationaler Meinungsverschiedenheiten, wird insbesondere auf die Bedeutung der Verträge von Locarno und auf die damit geförderte Entwicklung der friedlichen Regelung von Konflikten hingewiesen.

## Eine ganze Stadt auf der Mördersuche

Noch keine Spur vom Breslauer Lustmörder.

Eine Mördersuche, die in der Kriminalgeschichte nicht ihresgleichen haben dürfte, fand in Breslau statt. Die Breslauer Kriminalpolizei hatte die ganze Stadt zur direkten Mitarbeit an der Aufklärung des gräßlichen Lustmordes, der vor einigen Tagen an zwei Schulkindern verübt wurde, aufgefordert. Alle Besitzer von Häusern, Wohnungen, Lauben, Fabrikgebäuden, Kellern, Gartengelände usw. wurden von der Behörde ersucht, den 11. Juni zur Durchsuchung aller ihnen zur Verfügung stehenden, auch noch so versteckten Räume auszunutzen. Diesem Wunsche der Kriminalpolizei ist die gesamte Breslauer Bevölkerung prompt nachgekommen. Über die Ergebnisse der Massenfahndung ist noch nichts bekannt; einstweilen hat man von dem Lustmörder, wie es scheint, noch keine sichere Spur.

In dem größten Schaufenster des bekanntesten Breslauer Warenhauses wurden zwei Wachspuppen, die die Kleider der ermordeten Kinder trugen, sowie die Pakete, in denen die Leichenteile verpackt waren, ausgestellt. Man will auf diese Weise das Gedächtnis des Publikums auffrischen. Man hat also alles getan, um das Dunkel, das über dem Verbrechen liegt, zu lüften.

# Deutscher Reichstag.

(211. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Präsident Löbe auf die Lärmszenen in der gestrigen Sitzung zurück. Aus dem stenographischen Bericht sei ersichtlich, daß die Abgg. Künstler (Soz.), von Ramin (Völk.) und Riesberg (Dtn.) gestern unparlamentarische Zurufe gemacht haben. Der Präsident rief die genannten Abgeordneten nachträglich zur Ordnung. Nach Mitteilungen im Ältestenrat soll Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) seinen durch einen Ordnungsruf gerügten, den Reichspräsidenten beleidigenden Zuruf wiederholt haben. Im Stenogramm ist der Zuruf nicht vermerkt. Dr. Rosenfeld hat aber die Möglichkeit der Wiederholung zugegeben und erklärt, daß er den Ordnungsruf nicht gehört habe. Präsident Löbe fuhr fort: Wegen der Wiederholung eines schon einmal gerügten unparlamentarischen Zurufes rufe ich den Abg. Dr. Rosenfeld nochmals zur Ordnung. (Gelächter bei den Kommunisten.) Zu diesem Heiterkeitsausbruch muß ich feststellen, daß im Ältestenrat wiederholt betont worden ist, daß die Wiederholung eines schon einmal gerügten Ausdrucks einen besonders schweren Verstoß gegen die parlamentarische Ordnung darstellt, gegen den schärfere Maßnahmen ergriffen werden müssen. (Zustimmung.) Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt das

**Luftfahrtabkommen mit der Botschafterkonferenz.**

Das Abkommen wird ohne Debatte dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen.

**Es folgte dann die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung. Dafür stimmten nur die Kommunisten; die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. Alle übrigen Fraktionen stimmten dagegen, so daß der Mißtrauensantrag mit großer Mehrheit abgelehnt wird.**

Es folgte der Bericht des Verkehrsausschusses über den Lippe-Seitenkanal. Nach unwesentlicher Debatte wurde eine Entschließung des Ausschusses angenommen, worin die Regierung ersucht wird, den Ausbau des Lippe-Seitenkanals von Hamm-Lippstadt zu fördern und zu erklären, auf welche Weise sie die in ihrer Existenz bedrohte Binnenschiffahrt unterstützen und fördern will. Weiter wurde eine Vorlage verlangt über Kreditgewährung an die Binnenschiffahrt für Schiffsneubauten und -umbauten.

Angenommen wurde dann eine Entschließung des Verkehrsausschusses, in der verlangt wird, die Einstellung eines Tagesschnellzugpaares auf der Strecke Berlin—Schneidemühl—Danzig, Vollendung des Bahnbaues Münster—Dortmund, der Bahnstrecke Verden—Rothenburg und der Bahnstrecke Hannover—Celle.

An den Ausschuß rückverwiesen wurde nach kurzer Aussprache der Gesetzentwurf über die Gewährung von Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Danach sollten 60 Millionen aus der Reichsgetreidestelle für mäßig verzinsliche landwirtschaftliche Kredite bereitgestellt werden. 15 Millionen davon sollen zu Siedlungszwecken und für Ansässigmachung von Land- und Industriearbeitern verwendet werden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Präsident beraumte sofort eine neue Sitzung an, um einige Reste aufzuarbeiten, damit das Haus sich bis auf Montag nach dem Volksentscheid vertagen kann.

*

## Vertagung des Reichstages.

(212. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Juni.

Auf der Tagesordnung der zweiten heutigen Sitzung steht zunächst der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über die Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten. Während der Ausschuß in allen übrigen Fällen die Verweigerung der Genehmigung zur Strafverfolgung beantragt, befürwortete er die Genehmigung der Strafverfolgung des völkischen Abg. Kube.

**Abg. Stöhr (Völk.) erklärt, seine Freunde hätten selbst im Ausschuß die Genehmigung zur Strafverfolgung beantragt, um dem Abg. Kube die Möglichkeit zu geben, die schamlosen Verdächtigungen zurückzuweisen.**

**Ohne weitere Debatte wird gegen die Stimmen der Kommunisten der Ausschußantrag angenommen. Es folgt der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Anträge, die sich auf die Lieferungsbedingungen des Kohlensyndikats beziehen. Ein sozialdemokratischer Antrag hätte die direkte Brennstoffbelieferung der Genossenschaften verlangt. Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei forderte ein Eintreten gegen gewisse Leistungsbedingungen der Syndikate, durch die sich die Verbraucher geschädigt fühlen. Der Ausschuß hat die Anträge durch die inzwischen vom Reichskohlenrat beschlossenen neuen Grundsätze für erledigt erklärt.**

**Abg. Rauch (Bayr. Volksp.) beantragte, den Antrag seiner Partei nicht für erledigt zu erklären, sondern an den Ausschuß zurückzuverweisen. Das Haus stimmte dem zu.**

Die in der ersten Sitzung an den Ausschuß zurückverwiesene Vorlage über die landwirtschaftlichen Kredite war wieder auf die Tagesordnung der neuen Sitzung gesetzt worden, nachdem sämtliche dazu gestellten Änderungsanträge zurückgezogen waren. Sie wurde in zweiter und dritter Beratung nach unwesentlicher Aussprache endgültig angenommen, nachdem Ministerialrat Herre erklärt hatte, daß die Bodenverbesserungsarbeiten nicht nur in Preußen, sondern in größerem Umfange auch in anderen deutschen Ländern durchgeführt werden würden.

Es folgte die dritte Beratung des Antrags Schuldt (Dem.) über die zweimonatige

**Vorauszahlung der Beamtengehälter**

**als Einleitung zur Wiedereinführung der Vierteljahrszahlungen. Der Haushaltsausschuß hat im Einverständnis mit den Antragstellern statt des ursprünglichen Antrags eine Entschließung eingebracht, in der die Einstellung der Mittel in den Etat verlangt wurde, die für die Wiedereinführung der Vierteljahrszahlungen zum 1. April 1927 ab erforderlich sind.**

**Der Antrag des Haushaltsausschusses wurde nach belangloser Aussprache genehmigt und das Haus vertagte sich auf Montag, den 21. Juni.**

# Gegen und für die Fürstenenteignung.

Beschlüsse und Äußerungen.

**Ein Aufruf an das deutsche Volk.** Eine Anzahl führender Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft wendet sich in einem Aufruf an das deutsche Volk gegen die Fürstenenteignung. In Wahrheit, so heißt es in dem Aufruf, geht es nicht um die Vermögen der Fürsten, sondern um den Grundsatz des Privateigentums und damit um die Grundlagen unserer tausendjährigen Kultur. Werden sie erschüttert, dann steht Deutschland in einem politischen Kampf, in dem die Gegensätze mit aller Wucht aufeinanderprallen müssen, in dem unsere schwer ringende Wirtschaft aufs neue gefährdet und das deutsche Volk in innerer Zerrissenheit ohnmächtiger wird denn je. In unserem Daseinskampf tut Einheit not. Das deutsche Volk darf nicht zulassen, daß ein Ausnahmegesetz die verfassungsmäßigen Rechte deutscher Staatsbürger beseitigt. Es ist vaterländische Pflicht, alle diejenigen zur Besinnung zu mahnen, denen eine ruhige Fortentwicklung Deutschlands am Herzen liegt. Deshalb bleibe jeder am 20. Juni der Abstimmung fern!" Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die diesen Aufruf unterzeichnet haben, befinden sich Jarres, Frhr. von Lüninck, Generalfeldmarschall von Mackensen, Mahraun, Rudolf Presber, Bundesführer Seldte, von Siemens, Graf Westarp, Graf Kalckreuth, Hepp und andere.

*

**Katholiken und Volksentscheid. Eine Anzahl von katholischen Organisationen erläßt einen Aufruf zugunsten des Volksentscheids. Zu den Unterzeichnern gehören eine Reihe von Berliner Ortsgruppen des Windhorstbundes und des Quickborn. In der Erklärung heißt es: Die ungeheure materielle und sittliche Not der breiten unterdrückten Massen unseres Volkes zwingt uns im Gewissen, ungeheure, durch die Arbeit des Volkes geschaffene Werte jenen wieder zu nehmen, die sich ihrer durch Krieg und Gewalt bemächtigt haben, und die nicht die sittliche und religiöse Kraft nach dem Zusammenbruch aufbrachten, sich dieser nach Naturrecht und christlichem Sittengesetz unrechtmäßig angeeigneten Werte in einer Zeit höchster Volksnot freiwillig zu entäußern. Aus diesen grundsätzlichen, unserer Gewissensnot entspringenden Erwägungen heraus werden wir beim Volksentscheid mit Ja stimmen.**

*

**Stahlhelm und Reichspräsident.** Der Stahlhelm teilt mit: Reichspräsident v. Hindenburg hat an Herrn v. Loebell in der Frage des Volksentscheides einen Brief gerichtet, in dem er seiner persönlichen Meinung Ausdruck gibt, die das Volksbegehren als ein großes Unrecht und groben Undank empfindet und als einen Schritt, dessen Gelingen einen der Grundpfeiler, auf dem der Rechtsstaat beruht, beseitigt. Die Linkspresse bis herüber zu den Demokraten versucht, dem Reichspräsidenten diese seine als Staatsbürger nach Recht und Gewissen vorgebrachte Meinung, der er Ausdruck geben kann wie jeder andere Deutsche, als ein Vergehen auszulegen, das mit der Stellung als Reichspräsident nicht vereinbar sei. Daraus spricht ihre deutliche Wut, daß in das aufrührerische und hetzerische Gerede und Geschrei, das sie zur Beunruhigung des Volkes in Sachen der schamlosen Fürstenenteignung getrieben hat, nun wie ein erleuchtender Blitz die Worte unseres verehrungswürdigen Generalfeldmarschalls gefallen sind, die manchen verführten Volksgenossen auf den rechten Weg zurückleiten werden. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, weist mit Entrüstung die Versuche der Linken zurück, die dem Reichspräsidenten die persönliche Äußerung zu einer lebenswichtigen Frage verbieten wollen, und erklärt, daß er in unwandelbarer Treue hinter seinem ersten Soldaten und Ehrenmitgliede steht.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

**Der Reichspräsident zum Rotkreuztag.**

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß des am Sonntag, dem 13. d. Mts., im größten Teil des Reiches stattfindenden Rotkreuztages an das Deutsche Rote Kreuz das folgende Schreiben gerichtet: „Das Rote Kreuz, das allen — ohne Ansehen der Person — seine Hilfe widmet, darf sich an seinem in allen Gegenden Deutschlands, in Stadt und Land begangenen Tage auch an alle wenden mit der Bitte, seine Kräfte zu stärken. Ich wünsche von Herzen, daß es auch am diesjährigen Rotkreuztag neue Freunde und Helfer gewinne und daß sein Geist der Hilfsbereitschaft sich mitteile und ausbreite zum Wohle des ganzen Volkes. von Hindenburg."

**Milderung des Republikschutzgesetzes.**

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde der völkische Antrag, das Republikschutzgesetz aufzuheben, abgelehnt. Dagegen wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Milderung des Republikschutzgesetzes angenommen. Nach dem Antrag werden in Artikel 1 des Republikschutzgesetzes die Abschnitte 4 und 5 im Zusammenhang mit § 7 gestrichen, so daß künftig bei der Teilnahme an geheimen Verbindungen und bei Waffenbesitz nicht mehr auf Zuchthaus erkannt werden muß.

**Keine Sonderbesteuerung der thüringischen Banken.**

Das thüringische Staatsministerium hat dem Landtag eine Erklärung zugehen lassen, in der es den Beschluß des Landtages, eine Umlage bei den Bankinstituten zum Zweck der Abstellung der Erwerbslosennot zu erheben, für undurchführbar erklärt. Dieser Landtagsbeschluß war seinerzeit von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei eingebracht und durch Zustimmung der Sozialdemokraten, die seine Undurchführbarkeit erweisen wollten, zur Annahme gebracht worden.

**Verbotene schwarz-weiß-rote Fahnen.**

Der Sächsische Landtag nahm bei Beratung des Etats des Volksbildungsministeriums einen linkssozialistischen Antrag, der das Hissen schwarz-weiß-roter Fahnen auf den staatlichen Gebäuden verbietet, mit 47 gegen 43 Stimmen an. Desgleichen fand ein linkssozialistischer Antrag betr. Überlassung von Schulräumen an Bildungs- und Jugendorganisationen politischer Parteien mit 46 gegen 44 Stimmen Annahme.

## Frankreich.

× **Streckung des Brotgetreides.** Das französische Landwirtschaftsministerium beschäftigt sich eingehend mit der Frage einer Streckung des Brotgetreides, um trotz der schlechten Inlandsernte eine starke Einfuhr von Auslandsgetreide unnötig zu machen. Vor allem werden Versuche mit Reis- und Maniokmehl gemacht. Beide Produkte können in genügender Menge aus den französischen Kolonien eingeführt werden.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der Preußische Landtag hat sich nach Erledigung des Justizetats bis zum 22. Juni vertagt.

**Berlin.** Im Trauerhause des Landbundführers v. Wangenheim sind zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen. Unter anderen haben der Reichspräsident und der Reichskanzler ihr Beileid zum Ausdruck gebracht.

**Weimar.** Der Thüringische Landtag hob die Immunität von fünf kommunistischen und einem nationalsozialistischen Abgeordneten wegen Beleidigung, Körperverletzung und Abgabe wissentlich falscher Zeugnisse auf.

**München.** Die Nationalsozialistische Gruppe hat im Landtag einen Antrag auf Auflösung des Parlaments eingebracht.

Vermischte Drahtnachrichten vom 11. Juni.

**Der Reichsverband der Deutschen Industrie gegen das Reichsknappschaftsgesetz.**

**Berlin.** Aus Anlaß der bevorstehenden Verabschiedung des Reichsknappschaftsgesetzes beschloß das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, daß der Reichsverband an die bürgerlichen Parteien des Reichstages sowie an die Reichsregierung und den Reichstag herantreten solle, um auf die schweren Bedenken hinzuweisen, die die Annahme des Gesetzes in der jetzt vorliegenden Fassung mit sich bringen würde.

**Tödlicher Unglücksfall.**

**Berlin.** Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich hier am Platz der Republik zwischen einem Privatkraftwagen und einem Fahrrad. Der 22 Jahre alte Student der Philosophie Hans Moder fuhr auf seinem Fahrrad in rasendem Tempo über den Platz der Republik und fuhr in den hinteren Teil eines Privatkraftwagens. Durch den Zusammenstoß flog Moder von seinem Fahrrad in das hintere linke Wagenfenster mit dem Kopf hinein und durchschnitt sich beide Halsadern, so daß der Tod durch Verbluten eintrat.

**General Feng nicht in Berlin.**

**Berlin.** Über die angebliche Ankunft des christlichen chinesischen Generals Fengjuhsiang ist weder an der hiesigen chinesischen Gesandtschaft noch bei den deutschen amtlichen Stellen etwas bekannt.

**Ein doppeltes Todesurteil bestätigt.**

**Leipzig.** Der Strafsenat I des Reichsgerichts hat als Revisionsinstanz des gegen die Frau Völkel aus Leipzig und ihren Bruder, den Ermittlungsbeamten Ilski aus Lodz am 2. März 1926 vom Schwurgericht Leipzig wegen Mordes gefällte Todesurteil bestätigt. Die Frau Völkel und ihr Bruder Ilski hatten am 28. Oktober 1925 den Polizeiwachtmeister Völkel, der mit seiner Frau damals in Scheidung lebte, auf bestialische Weise ermordet.

## Note der britischen Regierung an die Sowjetregierung

**London. Die britische Regierung richtete an die Sowjetregierung eine Note wegen der finanziellen Unterstützung, die während des Generalstreiks dem Gewerkschaftskongreß angeboten wurde. Wie Reuter erfährt, hat die britische Regierung einen endgültigen Beweis in Händen, daß ein Teil des dem Gewerkschaftskongreß während des Generalstreiks angebotenen Geldes von der Sowjetregierung selbst stammt. In der Note an die Sowjetregierung wird daher Einspruch erhoben gegen ein Vorgehen, das als ungerechtfertigte Einmischung in die Angelegenheiten Großbritanniens angesehen wird. Der allgemeine Eindruck in gut unterrichteten englischen Kreisen geht dahin, daß die Frage der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Sowjetregierung über die verschiedenen noch ausstehenden Punkte sich schwieriger gestaltet hat angesichts der Tatsache, daß letztere für fähig gehalten werden könnte, die Unruhe in England in einer Zeit nationaler Krisis zu nähren.**

# Lokales und Provinzielles.

**Merkblatt für den 13. und 14. Juni.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonnenaufgang | $3^{43}$ ($3^{42}$) | Mondaufgang | $6^{21}$ V. ($7^{21}$ V.) |
| Sonnenuntergang | $8^{16}$ ($8^{17}$) | Mondunterg. | $10^{47}$ N. ($11^{21}$ N.) |

13. Juni. 1525 Vermählung Martin Luthers mit Katharina v. Bora. — 1810 Dichter Johann Gottfried Seume gest. — 1838 Maler Eduard v. Gebhardt geb. — 1864 Schwedischer Geograph Rudolf Kjellén geb. — 1878 Beginn des Berliner Kongresses.

14. Juni. 1828 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar gest. — 1866 Beginn des preußisch-deutschen Krieges. — 1873 Geschichtsschreiber Friedrich v. Raumer gest. — 1899 Samoavertrag zwischen Deutschland, England und Amerika. — 1903 Anatom Karl Gegenbaur gest.

## 60 jähriges Militärjubiläum.

Einer unserer sehr geschätzten Mitbürger, Exzellenz von Hanstein, blickt am heutigen Tage auf sein sechzigjähriges Militärjubiläum zurück. Ein Altersgenosse unseres Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, war er mit diesem zusammen im Kadettenhaus Wahlstatt, wo der jetzige Reichspräsident sein Stubenältester war. Wir geben nachstehend die glänzende Laufbahn des hohen Jubilars wieder, dem wir auch weiterhin einen frohen und gesunden Lebensabend wünschen.

Geb. 11. 11. 1850 zu Glatz

1866 13. Juni als charakterisierter Fähnrich der 6. Artillerie-Brigade aus dem Kadettenkorps überwiesen.

1866 20. Dez. Portepee-Fähnrich.

1867 9. Nov. zum außeretatsm. Sekondeleutnant u.

1870 30. Dez. zum Artillerie-Offizier ernannt.

1872 26. Okt. in das Schles. Feld-Art.-Rgt. Nr. 6 (Divis.-Art.) versetzt. Dieses Rgt. wurde 1873 das Feld-Art.-Rgt. Nr. 21.

1875 6. Febr. Premier-Leutnant.
1881 22. März zum Hauptmann und Batterie-Chef befördert.

1887 22. März in das 2. Garde-Feld-Art.-Regt. versetzt.

1888 17. April unter Stellung a la suite des Regts. zum Lehrer an der Art.-Schießschule ern.

1890 24. März unter Belassung in seiner Stellung und unter Beförderung zum überz. Major in das Feld-Art.-Regt. Nr. 4 versetzt.

1890 20. Sept. zum Kommandeur der Lehr-Abt. der Schießschule ernannt.

1891 22. März als Abt. Komd. in das 3. Garde-Feld-Art.-Regt. versetzt.

1892 4. Febr. zum Mitglied der Studienkommission der verein. Artillerie- u. Ingenieurschule ernannt.

1896 2. Mai zum Oberstleutnant befördert.

1897 17. Juni als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Nass. Feld-Art.-Regt. Nr. 27 versetzt.

1898 18. Juni zur Vertretung des beurlaubten Kommandeurs des Holst. Feldart.-Regts. Nr. 24 nach Schwerin kommandiert.

1898 20. Juli zum Kommandeur vorbenannten Rements ernannt.

1898 25. Nov. zum Oberst befördert.

1899 1. Okt. zum Kommandeur des Feldart.-Regts. Nr. 60 ernannt.

1900 14. Sept. nach Württemberg behufs Verwendung als Führer der 27. Feldart.-Brigade kommandiert.

1902 22. April zum Generalmajor befördert.

1906 20. März den Charakter als Generalleutnant erhalten.

1906 10. April unter Enthebung von seinem Kommando nach Württemberg in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Im Feldzuge 1870-71 nahm er teil an der Beschießung von Pfalzburg 14. 8. 70, der Beschießung von Toul am 23. 8. 70, der Einschließung von Paris vom 19. 9. 70 bis 29. 1. 71 und der Beschießung der Südfront von Paris vom 5. 1. bis 27. 1. 71.

# Beilage zu den Warmbrunner Nachrichten.

Nr. 136 — Sonntag, den 13. Juni 1926 — 45. Jahrgang


# Turnen und Sport

## An deutsche Auswanderer nach den Vereinigten Staaten.

Der Amerikanische Turnerbund erläßt folgenden Aufruf:

„Jeder Einwanderer sollte sich in Amerika einem Turnverein anschließen. Die Turnvereine in Amerika sind nicht nur der Körperpflege und den leiblichen Übungen gewidmet, sie bieten auch geistige und gesellige Sammelpunkte für den Neuankömmling. Unsere Turnvereine sind fortschrittliche Erziehungsanstalten, wo der Amerikaner die deutsche Sprache, der Deutsche die englische Sprache und amerikanische Bürgerkunde erlernen kann. In unseren Turnvereinen verkehren die geistig regsamsten Menschen deutscher Abkunft in Amerika. Ihre Losung ist: „Freiheit, Bildung und Wohlstand für alle". Pflege des Gesangs und der dramatischen Kunst steht ebenfalls auf ihrem Programm. Neueingewanderten Deutschen wird in vielen Vereinen des seit 75 Jahren bestehenden Amerikanischen Turnerbundes die Aufnahmegebühr erlassen, damit sie sofort eintreten und einen Bekanntenkreis finden können. Sobald der Einwanderer den Ort seiner Bestimmung erreicht, sollte er sich nach dem dortigen Turnverein erkundigen. Am besten kann er das tun durch eine Postkarte an den Bundesvorort unter folgender Anschrift: American Turnerbund, Pittsburgh, Pa. Ernest Herklotz, Secretary, 1505 Carson Street."

## Die Deutsche Turnerschaft marschiert!

Bekanntlich stehen sich, leider, Turnen und Sport immer noch nicht so gegenüber, wie es im Interesse der deutschen Leibesübungen gerade im Hinblick auf die kommende Olympiade wünschenswert erschiene. Es ist nicht Zweck der Zeilen, zu untersuchen, auf welcher Seite Fehler gemacht wurden bzw. wo sie noch gemacht werden, sondern es soll nur kurz geprüft werden, inwieweit die Sportler noch die Führung in der Leichtathletik haben. Das eine steht fest, sie haben sie! Wenigstens jetzt noch! Wie lange, das steht allerdings auf einem anderen Blatt! Beginnen wir mit dem Ursprung allen Sportes, dem Laufen. In den 100 Metern haben wir in beiden Lagern Sprinter, die befähigt sind, diese Strecke in glatt 11 Sekunden zu laufen, allerdings dürfte die Zahl der Sportler bedeutend größer sein. Dasselbe Bild in den 200 Metern. Über 400 Meter sind die Sportler überlegen, sie verfügen über mehrere Läufer, die fähig sind, unter 50 Sekunden zu laufen, die Turner fallen hier gänzlich aus. In den Mittel- und Langstrecken dasselbe Bild. Auch in den Staffeln haben die Turner noch nie derartig gute Erfolge erzielen können wie die Vertreter der DSB. Das ändert sich jedoch gewaltig bei den Sprung- und Wurfbewerben, wo die Turner, wenn auch nicht gerade die Führung, so doch wenigstens schon erreicht haben, daß man sie in diesen Disziplinen in einem Atemzuge mit den Sportlern nennen muß. Lingnau und Rüter-Hannover sind hier die bedeutendsten Vertreter der DT. Auch bei den Damenkonkurrenzen verschiebt sich allmählich das Bild zugunsten der Turnerinnen, bei denen sich besonders Fräulein Junkers-Kassel international herausgemacht hat. Sie lief erst kürzlich wieder die 100 Meter leicht in 12,6 Sekunden, eine Zeit, die bislang noch von keiner Sportlerin erreicht wurde. Im Handballspiel, das man fälschlicherweise zur Leichtathletik rechnet, wenn es auch nie dazu gehört, dürften die Chancen ungefähr gleich stehen. Etwas Aufschluß darüber werden die Deutschen Kampfspiele in Köln geben, die ja den Kampf auf der Aschenbahn zwischen Turnen und Sport auf der ganzen Linie entbrennen lassen. Nicht zuletzt ist das Wiederaufblühen der DT. ein großes Verdienst ihrer beiden Häupter, Prof. Dr. Berger und Breithaupt. Beide Männer haben in rastloser Arbeit unter allergrößten Hemmungen die Schwierigkeiten beseitigt, die bislang einer freien Entwicklung speziell des volkstümlichen Turnens im Wege standen. Hoffentlich tragen auch sie ihr Teil dazu bei, daß der Bruderstreit endlich, zum Wohle des gesamten Deutschtums, ein Ende findet!

Breithaupt, der Geschäftsführer der DT.

## Zwei Fußballmeisterschaften innerhalb acht Tagen.

Meisterschaften der DT. und des DFB.

Die Deutsche Turnerschaft trug am vergangenen Sonntag u. a. ihre Fußballmeisterschaft aus, der Deutsche Fußball-Bund verleiht am kommenden Sonntag seine Meisterwürde, also zwei Fußballmeisterschaften in einer Woche! Der Zufall will es, daß in beiden Endrunden je eine Fürther Mannschaft war bezw. ist. Bei den Turnern der MTV. Fürth, bei den Sportlern die berühmte Spielvereinigung Fürth. In Ulm an der Donau trafen sich die DT.-Vertreter Hamburg-Rothenburgsort und der Altmeister MTV. Fürth. Die Süddeutschen waren stets die bessere Partei und siegten verdient 3 : 2, sich somit erneut mit der Meisterschaftswürde schmückend. Bei den Sportlern wurde am vergangenen Sonntag die Vorschlußrunde gespielt. Im Berliner Stadion standen sich der Berliner Meister Hertha-BSC. und Hamburger SV. vor 50 000 Zuschauern gegenüber. Die Reichshauptstädter siegten nach aufregendem Spiel mit 4 : 2, nachdem sie zur Pause bereits 2 : 1 in Führung gelegen hatten. Im Düsseldorfer Rheinstadion blieb die SVg.-Fürth mit 3 : 1 Sieger über den norddeutschen Meister Holstein-Kiel. Trotz des regnerischen Wetters hatten sich immerhin noch 20 000 Zuschauer [illegible] werden nun am kommenden Sonntag im Frankfurter Stadion den Endkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft aufnehmen. Betrachten wir die Aussichten der beiden Mannschaften, die Meisterwürde zu erringen, so muß man sich eigentlich sagen, daß jede der beiden den Kampf siegreich beendigen kann. Von den Torhütern ist der Berliner fraglos der bessere. Die Verteidigerpaare nehmen sich absolut nichts; während bei Fürth Müller als Einzelspieler international, der andere Verteidiger aber schwächer ist, erscheinen die Berliner in diesem Punkt ausgeglichener. Aber jetzt kommt Fürths schwache Seite: die Läuferreihe. Hier sind die Berliner fraglos überlegen. In der Stürmerreihe der Süddeutschen überragen Franz und Seiderer. Dafür reichen aber die anderen Stürmer nicht an die Berliner Klasse heran. Ob es aber zum Siege und zur Meisterschaft reicht? Eines ist jedenfalls sicher, Frankfurt wird einen ganz großen Tag haben, wird 50 000 Zuschauer im Stadion sehen, wird einen großen Kampf erleben, in dem hoffentlich der bessere siegt, und wird das Vorrecht haben, als erste deutsche Stadt dem neuen deutschen Meister zujubeln zu können!

## Licht und Schatten.

Am kommenden Sonntag finden auf der Berliner Avusrennbahn wieder einmal Motorradrennen statt, die mit der deutschen Meisterschaft der Motorradklubs verbunden sind. Für die offenen Rennen haben sich 121 Teilnehmer eingetragen, während sich um die Klubmeisterschaft insgesamt 16 deutsche Vereine bewerben. Das ist in Anbetracht der schwierigen finanziellen Lage der Klubs und ihrer Mitglieder ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis. Es beweist aufs neue, daß die Liebe zum Motor trotz aller Kalamitäten immer noch da, im Verhältnis vielleicht gar noch stärker geworden ist! Das ist die Lichtseite! Die Schattenseite aber ist die: Überblickt man die Nennungsliste, vergleicht man die Fahrer, die mit deutschen Maschinen fahren, mit denen, die ausländische Fabrikate fahren, so muß man leider feststellen, daß die ausländischen Maschinen weitaus in der Mehrheit sind. Woran liegt das? Nun, einesteils daran, daß der Deutsche leider immer noch dem Ausland den Vorzug gibt, anderenteils aber auch daran, daß unsere Maschinen eben noch viel zu teuer sind. Hoffen wir, daß, wenn sich unsere wirtschaftliche Lage gebessert hat, unsere Motorradindustrie die erste ist, die die ungeheuren Preise abbaut!

## Sportallerlei.

**Erfolg und Verlust.** Die Wiener Hakoah erlebt an ihrer Amerikareise keine ungetrübte Freude. Es ist kaum anzunehmen, daß die Mannschaft so, wie sie abgefahren ist, nach dem schönen Wien wieder heimkehrt. Dieser oder jener Spieler wird aller Voraussicht nach „drüben" bleiben. So ist zum Beispiel nicht einzusehen, warum Guttmann, der vorzügliche Mittelläufer der Hakoah, ein Angebot der Amerikaner von 400 Dollar im Monat ablehnen sollte! Wie Guttmann geht es auch anderen. Sicherlich wird die Vereinsleitung sagen: Nie wieder Amerika!

**Geld stinkt nicht!** Union-Zizkov-Prag ist im Laufe des letzten halben Jahres dreimal in Deutschland gewesen. Union liebt die Rentenmark, aber die Deutschen nicht! In der letzten Generalversammlung bekannte sich der Verein offen als Gegner Deutschlands! Warum spielen deutsche Vereine gegen diese tschechische Mannschaft?

**Eine billige und rasche Methode der Straßenkorrektion.** Ein Marseiller Automobilklub beabsichtigte, im Küstengebiet ein Rennen abzuhalten, wozu sich jedoch die Instandsetzung eines etwa 5 Kilometer langen Straßenabschnittes als notwendig erwies. Die Kosten hätten sich nach den üblichen Verfahren auf einige 100 000 Frank belaufen und zudem wäre für die Ausführung der Korrektionsarbeiten eine längere Zeit erforderlich gewesen. Da eine solche Ausgabe die Finanzkraft des Klubs natürlich bei weitem überstieg, machte sich ein Marseiller Ingenieur anheischig, die Ausbesserung mit weit geringeren Kosten und in kürzester Zeit durchzuführen. Er verzichtete vollständig auf irgendwelches neues Material, pflügte vielmehr mit Straßenmaschinen die Straßendecke in einer Tiefe von fünf Zentimetern auf und walzte sie nach sorgfältiger Einebnung und gründlicher Durchfeuchtung sogleich wieder fest. Die neue Decke war vollkommen glatt und bewährte sich während des Rennens vorzüglich, dabei betrugen die Kosten der Wiederinstandsetzung nicht mehr als [illegible] Frank.

Der spanische Fußballmeister FC. Barcelona wird, wie wir bereits gemeldet haben, am 1. August in Berlin gegen den Berliner Meister Hertha-BSC. antreten. Man wundert sich nicht mehr darüber, daß der Deutsche Fußballbund deutschen Profis aus Prag und Wien die Einreise verbietet, während die sympathischen Pseudoamateure nach Herzenslust die Rentenmärker aus Deutschland herausholen dürfen.

**Pneus aus Kuhmilch** soll ein französischer Erfinder hergestellt haben! Er soll ein Verfahren ausfindig gemacht haben, das die Verwendung von Gummi in der Reifenerzeugung überflüssig macht. Seiner Behauptung nach kann ein Ersatzstoff durch Spezialbehandlung von Kuhmilch (!) hergestellt werden! Die Berner Automobilrevue bemerkt dazu: Ob die Idee schon praktischen Versuchen unterworfen wurde, darüber schweigt sich die Chronik einstweilen noch aus. Der schweizerischen Sympathie ist diese Erfindung auf alle Fälle sicher, denn nichts könnte uns besser passen, als daß hierzulande neben einigen Großkäsereien ein paar viel beschäftigte Pneufabriken entstünden; auch auf die kommende Volksabstimmung betreffend Automobilgesetz wäre die Herstellung von Pneumatiks aus Kuhmilch von entscheidendem Einfluß!

**Geschwindigkeiten.** Interessant ist eine Aufstellung, die die verschiedensten Geschwindigkeiten der Menschen, der Tiere, der Maschinen oder gewisser Naturkräfte behandelt. Es legen beispielsweise in einer Sekunde zurück: Pferd im Schritt 1,1 Meter, Soldat im Marsch 1,3 Meter, Fußgänger schnell 1,6 Meter, der schnellste Schwimmer 1,7 Meter, Seedampfer mittlerer Geschwindigkeit 5 Meter, Langstreckenläufer, etwa Nurmi, 6,3 Meter, Hürdenläufer, etwa Troßbach, 7,3 Meter, Schlittschuhläufer 9,5, Sprinter, etwa Houben, 9,53 Meter, Ozeandampfer 10—11 Meter, Personenzug 22 Meter, D-Zug 25 Meter, Rennpferd, über kurze Strecken, 25,3 Meter, Brieftaube 26 Meter, Radfahrer mit Motorführung 33,4 Meter, Flugzeug 135 Meter, Schall 330 Meter, Infanteriegeschoß 645 Meter.

**In der Zwangsjacke am Lenkrad.** Wie das „Wiener Sport-Tageblatt" schreibt, hat ein Mister Jeff Thomas in Greensburg, Pennsylvania USA., die Fähigkeit und das Geschick, in einer Zwangsjacke ein Automobil eine ansehnliche Bergstraße hinaufzusteuern. Wenn man sich das auch nicht recht vorstellen kann, so ist es doch Tatsache; denn diese Leistung ist nicht weniger als fünfmal beglaubigt! Natürlich will Mister Thomas seine Kunst in den Dienst der Firma stellen, die den Wagen, mit dem er fuhr, gebaut hat, — und viel Geld verdienen. Es ist jedenfalls eine gute Reklame für den Wagen und — eine schlechte für die Zwangsjacke!

**Dentist — Boxer — Dentist.** Diese Laufbahn machte einer der besten Boxer der Welt, Frank Moran, durch. Moran war in Pittsburg Dentist. Gelegentlich einer Schlägerei entdeckte er sein Boxtalent. In allerkürzester Zeit wurde er ein berühmter Boxer. Der Amerikaner galt in seiner Glanzzeit als ungeheuer harter Schläger und besaß seine Hauptwaffe in einem rechten Haken, der sogenannte „Mary-Ann". Er boxte zweimal um die Weltmeisterschaft, wurde aber jedesmal knapp nach Punkten geschlagen. Das kam daher, weil in dem Weltmeisterschaftskampf, der 1914 in Paris stattfand, Carpentier als Ringrichter wirkte. Moran kämpfte hier gegen den Neger Johnson, ohne einen Pfennig Geld zu erhalten. Carpentier gab nach 20 Runden den Sieg an den Neger. Zehn Jahre lang war Moran nun hinter Carpentier her, ohne ihn aber je zu treffen. Der Franzose entzog sich ihm stets. Endlich bot sich ihm ein Chance, er sollte aber erst gegen Nilles boxen. Diesen Kampf verlor er überraschend. Da machte er seine Zahnklinik wieder auf und . . . heilt jetzt wieder Zähne!

### Endkampf der Photographen.

Soeben, mit Respekt zu sagen,
Hat Schulze den Rekord geschlagen,
Von Kodals scharf aufs Korn genommen,
Soll er nun auf die Nachwelt kommen,
Drum steht er hier in schöner Pose,
Ein Held selbst in der Badehose.


Verantwortlich für den Inhalt: Arnold Nagel, Berlin-Niederschönhausen.


## Spiel und Sport.

N. **Die deutsche Wasserballmeisterschaft 1926 wird am 29. August im Düsseldorfer Rheinstadion ausgetragen werden.** Veranstalter ist der SV. Wasserfreunde 04 Düsseldorf.

N. **Die deutsche Fußballmeisterschaft 1926 wird am 13. Juni in Frankfurt a. M. entschieden werden.** Gegner sind der Berliner Meister Hertha-BSC. und die Spielvereinigung Fürth. Beide Mannschaften sind allererste europäische Klasse und werden sich sicherlich einen interessanten Kampf liefern.

N. **Ein Berliner in Prag siegreich.** Der Berliner Hochspringer Schlößke I, der auch ein guter Kurzstreckenläufer ist, siegte in Prag auf einem internationalen Meeting der dortigen Slavia über 100 Meter in 11,1 Sekunden.

N. **Mercedes in San Sebastian (Spanien).** In San Sebastian findet vom 18. bis 25. Juli eine internationale Automobilwoche statt, zu der deutscherseits Mercedes drei Kompressoren gemeldet hat. Die deutsche Marke wird in Spanien auf Fabrikate aus der ganzen Welt treffen.

## Samenkiefern.

Jesaias 55, 4: „Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt."

In Nadelholzwäldern sieht man aus abgeholzten Stellen vereinzelt riesige Kiefern aufragen. Es sind die besten Bäume des alten Bestandes, die man hat stehenlassen, um Samen für Neuaufforstungen von ihnen zu ziehen. Der Volksscherz freilich sagt: Die hat man stehenlassen, damit die kleinen Pflänzlinge lernen sollen, auch so schön groß zu wachsen. So wie mit diesen Schonungen ist es auch bei uns Menschen. Die Geschlechter sinken dahin und verschwinden; neue wachsen auf. Aber hier und da ragen aus der Vergangenheit große Gestalten empor, die der Tod nicht hat abtun können. Zeugen sind sie ihres alten Geschlechtes und — hier nun im Ernst — Beispiele, daß auch wir Späteren so schön groß wachsen sollen wie sie, denn sie zeigen uns, wie hoch Menschen wachsen können. Zugleich aber sind sie Samenträger: aus den Früchten ihres Lebens, ihres Glaubens und Liebens geht Saat für Gleiches in die Nachwelt hinüber, findet Boden

und treibt empor. Wir beachten leider meist solche Zeugen viel zu wenig. Das ist schade; denn nichts spornt mehr an als edles Beispiel. Und wir beachten wiederum auch viel zu wenig, daß wir Älteren ebenso Zeugen sind für die nachwachsende Jugend um uns herum. Ob sie zu uns aufschauen kann mit Achtung? Ob wir in ihr den Willen wecken: so schön hoch über das Niedrige hinaus in das Gotteslicht hinein möchtest du auch wachsen! Gute Vorbilder suchen und selbst gutes Vorbild sein wollen: wer das ernst nimmt, wächst fröhlicher und höher, nimmt Segen und gibt Segen, ein guter Zeuge Gottes. P. H. P

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich lese gern Diskontosätze,
Die ich als sehr belehrend schätze,
Denn man erfährt aus solchem Satz:
Die Reichsbank hat's!

Sie spricht gerührt: „Ihr lieben Leute
Lebt auf zu großem Zinsfuß heute,
Hier habt ihr Geld und nicht zu knapp — —
Ich bau' jetzt ab!"

Bescheiden, heißt's, sind nur die Lumpen,
Drum will ich mir bei Schacht was pumpen
Ich tanz' mit ihm ums „gold'ne Kalb"
Zu sechseinhalb.

Und um uns rum herrscht eitel Flaute,
Wir aber schießen stark ins Kraute,
Geld gibt's wie Heu — Herr Briand, na,
Wie steh'n wir da?

Tagtäglich hört man was vom Franken
Und denkt: Hört der nicht auf zu wanken?
Der Magen wird davon berührt
Und zugeschnürt.

Ihr möchtet dies und jenes essen,
Doch solche Wünsche sind vermessen,
Ihr träumt nur noch von Bratenduft
Und schnappt mal Luft.

Ich weiß, so'n Zustand ist nicht heiter,
Das Leben ist 'ne Hühnerleiter,
Hochschwereinflation noch mal! —
Ist das 'ne Qual!

Doch sind das schließlich meine Sorgen
Ich kann mir, wie gesagt, was borgen.
Was ich an Versen je geschmiert,
Wird diskontiert!

## Unheil des Spiritismus und Aberglaube

von Kapellmeister **Robiloff**-Bad Warmbrunn.

Der Menschen unbewußtes Sehnen nach einem überweltlichen Halt nimmt oft die absonderlichsten Formen an und treibt auch bei uns die giftigsten Blüten. Geschehnisse schlimmster Art wurden früher auf das Unwesen der „bösen Geister" zurückgeführt. Daß der Glaube an teuflische Gewalten nicht ausstirbt, dafür sorgen in erster Linie die Frauen. Die Kinder sind besonders empfänglich für den „Aberglauben", weil Verstand und Vernunft bei ihnen mehr oder weniger beschränkt sind. Wenn den Kleinsten, sobald sie unartig sind, mit dem „schwarzen Mann" u. dgl. gedroht wird, so wird schon damit quasi

**in das kindliche Gemüt die Gespensterfurcht hineinsuggeriert,**

d. h. die Kinder werden durch die gedankenlose, dumme Faselei der Erwachsenen beizeiten „furchtsam" gemacht. Aller Aberglaube ist dumm und verstandeswidrig.

Die Zahl 13 ist so verpönt, daß man sie aus den Hotels verbannt. Bei abnehmendem Monde oder an Freitagen soll nichts wichtiges unternommen werden. Zwischen Weihnachten und Neujahr soll keine frische Wäsche am Boden hängen usw. Solche Formen des Aberglaubens sind meist harmlos. Törichter und gefährlicher ist der Aberglaube an

**die Wahrsagekunst der Spielkarten**

Diesem Aberglauben huldigen auch Frauen und Mädchen der gebildeten Stände. Kann es etwas Dümmeres geben, als zu glauben, daß irgend ein altes Weib, dessen Verstandskräfte in de Regel weit unter dem Durchschnitt liegen, aus Kartenblättern die Zukunft vorhersagen könne? Ferner etablieren sich heute in Großstädten Dutzende von „Gesundbetern", die einen Zuspruch haben, um den sie mancher berühmte Professor beneiden kann. Für ein zum Schöpfer des Weltalls oder auch an einen anderen Gott in der größten Not flehentlich und inbrünstig emporgeschicktes Gebet wird jeder Verständnis haben (auch wenn er selbst nicht gläubig ist). Aber was soll man zu dem endlosen Lallen von Leuten sagen, die stundenlang, rein mechanisch, ihre Gebete monoton herunterleiern? Daneben gibt es Wundertäter, die den Hypnotismus und den Magnetismus auf ihre Fahne geschrieben haben. Daß diese Leute, sofern es sich um ehrliche Naturheilkundige handelt, gewisse Krankheiten des Gemüts und deren Folgeerscheinungen tatsächlich zu heilen vermögen, darf nicht angezweifelt werden. Zu welchen

**verheerenden Nervenzerrüttungen**

aber der Spiritismus führt, wissen nur die Aerzte, die Psychiater und Neurologen. Es wäre Pflicht der Gelehrten, in der Tagespresse ihr reiches Tatsachenmaterial dem Laien zugänglich zu machen. Mit dem „Tischrücken" fängt die Sache an und mit dem Irrenhaus pflegt sie meist zu enden. Meist sind es krankhaft veranlagte, nervöse und willensschwache Menschen, zumeist Frauen, die von diesem Uebel heimgesucht werden. Auch von Schwindlern wird der Spiritismus betrieben, entweder in abenteuerlicher Absicht oder, um sich an den Qualen der Opfer zu ergötzen.

Auf diese Weise wird dem Körper ein elektromagnetischer Strom entzogen, der dann den Gehirnnerven fehlt und nur sehr schwer wieder zu ersetzen ist, Gibt doch das Blut ständig seine edelsten Bestandteile an das Gehirn ab, woselbst sie zur Auffrischung der Ganglienzellen, unmittelbar also zur Stärkung des Geistes benützt werden. So ist es verständlich, daß große Denker vielfach physisch unentwickelt sind, d. h. einen schwächlichen Körper haben, weil die wertvollen Körpersäfte vom Gehirn verbraucht werden. Ein Athlet wird in den seltensten Fällen ein „bedeutender Kopf" sein und umgekehrt.

Der Hypnotismus wiederum ist eine ganz natürliche Sache, ebenso der Heilmagnetismus, nur muß er von berufenen Menschen ausgeführt werden. Nach der Od-Lehre gehen radioaktive Strahlen größtenteils von den Fingerspitzen aus. Und daß es möglich ist, diese Strahlen, d. h. die Radioaktivität auf einen anderen Menschen durch bestimmte Manipulationen zu übertragen, das ist klar. Andererseits ist es natürlich ein Unding, einen notorischen Krüppel durch Handauflegen und Bestreichungen zu „heilen". Gegen tatsächliche Verkrüppelungen können nur chirurgische Eingriffe helfen. Aber es ist beispielsweise denkbar, Lahme gehend und Blinde wieder sehend zu machen. In solchen Fällen nämlich, wo Funktionsstörungen im Gehirn resp. im Nervenzentrum die Ursache des Leidens sind. Die Sonnenstrahlen sind außerordentlich heilkräftig infolge ihrer hohen Radioaktivität.

**Die Ausstrahlungen des Menschen**

sind ebenfalls radioaktiv. Weshalb sollte ihnen keine Heilkraft innewohnen? Der Heilmagnetismus ist mithin kein Schwindel, obgleich oftmals Schwindel mit ihm getrieben wird. Auch Tiere senden radioaktive Strahlen aus. Erinnert sei an die vorzügliche Wirkung des Felles einer lebenden Katze. Im ganzen Weltall in jedem Ding der Schöpfung ist eine Urkraft zu finden, die unsterblich ist und sich fortpflanzt von Mensch zu Mensch, von Stern zu Stern, von Sonne zu Sonne! Dieser strahlende Urstoff, der als Kraft und Energie von Ewigkeit zu Ewigkeit unerschöpflich im All wiedergeboren wird, aus dem immer wieder neue Welten, neue Geschöpfe entstehen, dieser Stoff, der

**im ewigen Kreislauf**

schließlich immer wieder zu der ursprünglichen Kraftquelle zurückkehrt, er verkörpert gewissermaßen die Schöpfung selbst. Alles, was wir „natürlich" nennen, aber auch alles, was geheimnisvoll und noch unerforscht erscheint, hängt mit dem Urstoff zusammen. Die Kunst des Gedankenlesens ist ebenfalls eine ganz natürliche Sache! Unmittelbar übertragen sich die Gedanken durch die Augen. Das heißt, die Gedankenströme werden eigentlich durch die Augen ausgesandt, womit

**die Hypnose ohne weiteres zu erklären ist.**

Außerdem ist es denkbar, daß krankhaft Veranlagte, Hysterische und Medien die fremden Gedankenströme an irgend einer Stelle ihres Körpers „empfangen" und zu den Kontaktstatipnen im Gehirn leiten.

Hierin ist keine „übernatürliche Sehergabe" zu erblicken und es haben keine „Geister" die Hand dabei im Spiele!

Kehren wir zum Spiritismus zurück. Daß der Spiritismus Kräfte auslöst, die verblüffend wirken, ist bekannt. Solche treten in bekanntester Form beim

**Tischrücken**

in Erscheinung. Wenn die Herumsitzenden die Hände auf die Tischplatte legen und alle ihre Gedanken auf die Sache konzentrieren, so ist es natürlichste Sache der Welt, daß die nach der Od-Lehre am intensivsten von den Fingerspitzen ausstrahlende Lebensenergie (Urstrahlen) imstande ist, den Tisch zu heben. Wenn diese Kraftleistung eine Darbietung von „Geistern" sein soll, so dürfen die einfältigen Spiritisten getrost daran glauben, daß auch die elektrischen Straßenbahnen von „Geistern" gezogen werden, und daß in elektrischen Flaschenzügen ebenfalls „Geister" versteckt sind. Es handelt sich in allen Fällen um elektro-magnetische Kräfte, aber mit der Geisterwelt hat dies nichts zu tun. Spiritismus hat Nervenzerrüttung zur Folge, also ist klar, daß Spiritisten, vor allem weibliche, hysterisch werden. Hysterie ist eine Gehirnkrankheit, die epidemisch auftritt, entweder in Zeiten, in welchen einzelne Völker am Rande des Verfalles stehen oder wenn Verweichlichung, Perversität und Degeneration ihre düsteren Schatten über die Menschheit ausbreiten und die Dummheit Trumpf ist.

**Im Zeitalter der Hexenverfolgungen**

wurden Tausende von Mädchen und Frauen, oft auch Männer, durch die fortwährenden Angstzustände vor den Inqisitoren hochgradig hysterisch und schworen, den Teufel in Person gesehen zu haben. Dieser Glaube ging gar soweit, daß vernünftige Menschen, die an der Wahrheit dieser Aussagen jener Besessenen" zweifelten, Gefahr liefen, als „Ketzer" verbrannt zu werden. Bei Geistererscheinungen handelt es sich um Bilder, die aus Gedankenstrahlen entstehen und

**auf dem Wege der Gedankenübertragung**

dem Gehirn der übrigen Teilnehmer eventuell einsuggeriert werden. Ein ganz natürlicher Vorgang, der nichts Geisterhaftes an sich hat. Das Reden der Geister ist ein Kapitel für sich. Vernünftige Menschen wissen, daß zum Sprechen Stimmbänder und Zunge, d. h. zweckentsprechende Organe, notwendig sind. Bei einem Geiste wird man das Fehlen dieser Organe doch nicht abstreiten wollen. Alle „Geister-Erscheinungen" sind Phantasiegebilde, entstanden durch Hypnose, Suggestion, Autosuggestion. Die Materialisation der Geister ist ein Unding. Zumeist werden

**Sitzungen und Vorführungen in verdunkelten Räumen**

abgehalten, sodaß genaue, einwandfreie Beobachtungen überhaupt nicht möglich sind. Wenn Geister herbeigerufen werden — so zeigen sie sich — nach Meinung der Spiritisten — immer so, wie man sie im irdischen Leben gekannt hat. Man mache eine Probe, bilde den Zirkel, lasse sich zuguterletzt durch einen Außenstehenden, der der Sitzung nicht beiwohnen darf, die Person nennen, deren Geist herbeigerufen werden soll — die verstorbene Person darf jedoch weder in natura noch bildlich bekannt sein, und man wird sehen, daß

---

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

62. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Selbst um diesen Preis gebe ich dir jetzt — jetzt nicht mehr — das Geheimnis anderer preis."

„Gwendoline!" rief er halb drohend, halb bittend, „sonst — —"

„Vollende nur ruhig — sonst soll es wirklich zu Ende sein mit uns! Am besten komme ich so deinen Wünschen entgegen! Unmöglich kann dir ja noch etwas an der Verbindung mit der Schwester solch eines Bruders liegen! Vielleicht hast du diese Lösung selbst herbeigewünscht und begrüßt es dankbar, daß das Geschick es so gefügt! Mit mir und meiner Familie kannst du ja doch keine Ehre einlegen! Du hast mich so schwer gekränkt durch dein Mißtrauen, vielleicht war dir alles schon leid, das mit mir —" Ihre Stimme brach in Schluchzen und die Worte überstürzten sich; sie war in einer furchtbaren Erregung.

Er war sehr blaß geworden. Das hatte er nicht gewollt, was sie ihm unterschob — dazu war sie ihm zu teuer Er liebte sie mit seiner starken, ehrlichen Mannesliebe, obwohl ihm die Verhältnisse ihrer Familie nicht sonderlich sympathisch waren.

„Törichter Trotzkopf," er suchte ihre Hand zu fassen, „doch ich will deine Worte nicht wägen, du bist erregt, Gwendoline — morgen wirst du anders denken." Er denkte ein

„Nein, Axel, ich denke morgen nicht anders. Was ich dir gesagt habe, bleibt: es ist aus zwischen uns! Ich will dir nicht länger lästig sein — unser geheimes Verlöbnis war eine Uebereilung, ich sehe es ein! Du wirst diese flüchtige Episode mit mir bald vergessen haben. Lebe wohl, Axel, ich wünsche dir alles Gute!" Und schnell ging sie davon, weil ihre Selbstbeherrschung sie zu verlassen drohte.

Er machte Miene, der Davoneilenden zu folgen, doch er überlegte: heute würde er nichts erreichen — morgen würde sie wieder ruhiger denken. Gewitter im Mai war es nur!

Wie gejagt kam Gwendoline nach Hause. Sie ging in ihr Schlafzimmer, setzte sich auf den Rand ihres Bettes, die Hände ineinander verschlungen, und starrte vor sich hin. Eine grenzenlose Oede und Leere war in ihr. Wie hatte Axel ihr das antun können, sie mit seinem Mißtrauen so zu beleidigen! Sie, die ihn über alles liebte! Ihre Treue zog er in Zweifel! Ihr überreiztes Ehr- und Feingefühl, durch mancherlei schon gekränkt, ließ sie für ganz gewiß empfinden, daß Axel nur nach einem Grund gesucht hatte, sich ihrer zu entledigen. Ganz sicher, das war es nur. Sie war ja nach dem Verhalten ihres Bruders ganz unmöglich geworden. Sie kannte Axels strenge Ansichten — er dachte und handelte so korrekt in jeder Beziehung, da paßte ihre Familie nicht zu ihm! Sie wollte nicht für schwerfällig gelten; sie hatte ihn schon verstanden, und würde ihre Folgerungen ziehen. Er sollte zufrieden mit ihr sein!

Aber offen und frei hätte er erklären können, mit uns beiden kann nichts mehr werden, sie hätte es eingesehen und ihm nicht weiter darum gezürnt, aber ihre Treue durfte er nicht anzweifeln!

Nun war alles vorbei. Und Maria Christinas Brief zu zeigen, hatte sie jetzt keine Veranlassung mehr.

Sie nahm sich zusammen. Die Mutter durfte nicht sehen, wie sie litt.

Nach dem Abendessen schrieb sie an Axel — nur ein paar Worte. Sie wollte seinen Wünschen entgegenkommen und gab ihm, anknüpfend an ihre Begegnung, sein Wort zurück. Ganz kalt und nüchtern schrieb sie ihm, aus Erwägungen ihres gekränkten Stolzes heraus. Den Brief trug sie gleich hinunter nach dem Briefkasten. Sie mußte an Axels Wohnung vorbei. Er war daheim. Sie sah ihn durch eine Spalte des Vorhangs am Schreibtisch sitzen. Sie zögerte dennoch nicht einen Augenblick, das inhaltschwere Schreiben dem Briefkasten anzuvertrauen. Beim Niederfallen des Briefes überlief sie ein leises Frösteln, und in einer Schwächeanwandlung umklammerte sie den Briefkasten mit beiden Armen.

Nun war alles aus. Nun war sie erst ganz arm, war bettelarm geworden. Niemand hatte sie mehr, an den sie sich halten konnte, niemand! Jetzt war sie ganz vom Glück verlassen und vergessen, und ihr Weg führte ins Dunkle, Ungewisse, die Sonne war aus ihrem Leben geschwunden. Die Sonne, die ihr Axels Liebe bedeutet! Der Gedanke an ihn hatte sie leicht alles Widerwärtige überwinden lassen, winkte doch als köstliches Ziel nach langem mühevollen Weg die Vereinigung mit dem Geliebten.

Und nun sollte das nicht mehr sein, wonach sie sich gesehnt! Schlaflos brachte sie die ganze Nacht zu. Mit brennenden Augen starrte sie in das Dunkel.

Sobald es möglich, wollte sie fort. Sie hatte ein günstiges Angebot nach Glasgow — bis fünfzehnten November sollte sie ihre Entscheidung treffen — also nur wenige Tage noch! Immer noch hat sie gezögert, dieses günstige Angebot anzunehmen — im Gedanken an Axel — nun aber war es das beste — im fremden Land würde sie am leichtesten noch über diesen schweren Schmerz hinwegkommen. — —

Müde und traurig erhob sie sich am anderen Morgen. Sie fror; es war ihr unbehaglich zumute „Jetzt hat er deinen Brief," dachte sie immerfort, während sie ihre Hausarbeit verrichtete.

Da brachte die Post ihr ein Paket. Sie öffnete es — von Maria Christinas gütiger Hand gespendet, enthielt es Noten, einige Bücher, Leckereien und ein modernes Täschchen mit Portemonnaie, dessen Inhalt ihr eine Röte der Ueberraschung ins Gesicht trieb.

„Ich lasse deinen letzten Brief mit seiner Absage nicht gelten, Liebe," schrieb die junge Fürstin, „wohl ehre ich Deine Gründe, doch ich erkenne sie nicht an! Bin ich, weil ich Herzogin bin, ein anderer Mensch geworden? Ich bin noch immer die geblieben, als die du mich kennen gelernt hast! Und wenn ich Dir sage, Du fehlst mir sehr, so ist es so! Ich sehne mich nach unseren gemeinsamen Musikstunden, Liebe! Und damit du jetzt nicht nochmals mit törichten Ausreden kommst, es sei nicht mehr angängig, daß Du die anspruchsvolle Rolle meiner Freundin so offiziell spielen dürftest — Fürsten brauchen am meisten wahre Freunde — so erlaube ich mir, Dir einfach schon jetzt die Auslagen für Deine Reise usw. zu ersetzen! So mußt Du doch kommen, Du lieber Eigensinn! Vom Montag an erwarte ich Dich." (F. f.)

der „Geist“ entweder nicht erscheint, oder daß gegebenenfalls die Aussagen der Teilnehmer über Gestalt und Aussehen usw. der „Erscheinung“ weit auseinandergehen. Selbst die Geister von so überzeugten und begeisterten Spiritisten, wie Meyers, Dr. Hodgson, Prof. W. James und anderer, die es sich fest vorgenommen hatten, mit allen Kräften nach ihrem Tode eine Verbindung mit ihren irdischen Freunden und Anhängern herbeizuführen, haben völlig versagt.

Wie

**der religiöse Fanatismus**

leider in religiösen Wahsinn ausarten kann, so ist das Seelenleben der dem spiritistischen Aberglauben an den Geisterverkehr Verfallenen dem Untergang ausgesetzt. Man soll die Toten ruhen lassen.

---

## Vermischtes.

= **Das Märchen von Reims.** Man erinnert sich: die Deutschen sollten die Kathedrale von Reims mit Kanonen und Granaten vollständig zerschossen haben und es ging der berühmte „Sturm der Entrüstung“ durch die ganze zivilisierte Welt. Und nun kommt ein Engländer, also einer unserer Feinde von gestern, und erklärt energisch, daß man endlich mit dieser Legende Schluß machen sollte, da die Kathedrale von Reims während des ganzen Krieges nur von einer einzigen Granate getroffen worden sei. Wer das Gegenteil behaupte, sei ein Lügner, und wenn die Kathedrale tatsächlich schwere Schäden erlitten habe, so sei das einzig und allein darauf zurückzuführen, daß ringsherum große Geschosse niedergingen, und daß infolge der Detonationen das Gemäuer stark erschüttert wurde. Das Gebäude selbst sei vollständig erhalten geblieben und zerstört worden seien nur Skulpturen, die schon vorher vom „Zahn der Zeit“ stark angenagt gewesen sein. Der das feststellt, ist der in England sehr geachtete Kunstkritiker des „Observer“; die französischen Zeitungen aber ärgern sich über ihn und erklären spöttisch, daß er vom „Geist von Locarno“ besessen sei.

= **Verlängerung des Lebens nicht wünschenswert.** Professor Charles Richet in Paris, ein großer Gelehrter, wendet sich gegen alle diejenigen, welche jetzt durch Einimpfung oder Erneuerung von Drüsengebilden die Organe verjüngen und damit das Leben verlängern wollen. Es gebe, meint Richet, nur eine einzige brauchbare Art, das Leben zu verlängern: man bewahre sich vor Infektion, indem man den Körper von Alkohol, Tabak, üppigen Tafelfreuden und anderen angenehmen Dingen freihalte. Ob sich aber ein so reizloses Leben hundert Jahre lang und darüber lohnen würde, ist eine andere Frage. Wenn man hier auf Erden bloß als steinalter Jubelgreis herumkrauchen und von den Amüsements des Lebens absolut nichts haben soll, ist es schon besser, man packt früher ein. Richet selbst meint, daß es gar nicht wünschenswert wäre, das Leben zu verlängern. Es würde nur neues Elend über die Welt kommen, wenn die Zahl hilfloser Greise sich vertausendfachen würde. Letztlich könnte man das Leben ja doch nicht bis in alle Ewigkeit verlängern: jedes Tier besitzt eine fast genau begrenzte Lebensdauer, und dasselbe dürfte auch beim Menschen der Fall sein.

= **Die Radioschreibmaschine.** Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, machte dieser Tage einem englischen Journalisten Mitteilungen über seine neuesten Erfindungen. Zu diesen Erfindungen gehört ein Apparat, den der Erfinder Radioschreibmaschine oder Radiograph nennt. Diese Maschine, der eine sehr einfache Konstruktion zugrunde liegt, ermöglicht, daß ein zum Beispiel in London diktierter Text zu gleicher Zeit mit einer Schreibmaschine in Berlin, Paris oder Moskau aufgenommen werden kann. Die ersten Versuche mit dem Modell des Radiographen sollen zu vollem Erfolg geführt haben. Eine Vervollkommnung des Apparats ist freilich noch notwendig, aber Marconi ist überzeugt, daß diese Arbeit in wenigen Monaten bis zum Abschluß gediehen sein dürfte.

= **Professor Franz von Soxhlet gestorben.** Soxhlet — alle Mütter, alle Säuglingspflegerinnen kennen den Namen! Es ist der Name eines Mannes, der sich durch seine Forschungen über die Frage der Sterilisierung der Milch und Säuglingsernährung große Verdienste erworben hat. Franz Soxhlet (den Adelstitel erhielt er erst später) stammte aus Brünn, hatte in Leipzig Naturwissenschaft und Landwirtschaft studiert, war zuerst dort, dann in Wien Assistent an landwirtschaftlich-chemischen Instituten geworden und wurde 1879 Professor der Agrikulturchemie in München und Vorstand der Landwirtschaftlichen Zentralversuchsstation für Bayern. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Chemie der Milch: er gab eine Theorie des Butterungsprozesses und eine Methode der Bestimmung des Fettgehalts der Milch sowie namentlich eine Anleitung zur Sterilisierung der Milch behufs ihrer Verwendung bei der Ernährung der Kinder heraus. Als sehr wertvoll erwiesen sich auch seine Untersuchungen über die Unterschiede zwischen Kuh- und Frauenmilch. Daneben liefen andere Arbeiten über die Zuckerarten, über die Fettbildung von Kohlehydraten usw. Das Soxhletsche Verfahren der Milchsterilisierung ist von außerordentlicher Bedeutung: es schützt, folgerichtig angewandt, die Säuglinge vor den sogenannten Sommerdiarrhöen und schränkt dadurch die Kindersterblichkeit in hohem Maße ein.

= **„Fußspitzen nach einwärts!“** Es ist jetzt eine verdrehte Welt! Da hat man uns zu Hause und später in der Schule und noch später beim militärischen Drill gelehrt, daß wir mit den Fußspitzen nach auswärts zu gehen hätten, weil wir sonst in den Verdacht kommen könnten, „zwei linke Füße“ zu haben, und nun tritt in Wien der Dr. Karl Schütz auf und erklärt, ganz einfach, daß wir seit Olims Zeiten falsch gehen und noch rasch richtig gehenlernen müßten, wenn wir unsere Füße vor der vollständigen Verbildung retten wollten. Am Horizont erscheint das ominöse Wort „Plattfuß“. Dr. Schütz behauptet, daß der Plattfuß prinzipiell keine angeborene Eigenschaft des Menschen sei. Und woher kommt der Plattfuß? Selbstverständlich vom „Auswärtsgehen“. Die Kinder ahnen instinktiv das Richtige: erst kriechen sie, dann fangen sie an, einwärts zu gehen, und es würde alles ein gedeihliches Ende nehmen, wenn nicht die Herren Eltern und die Herren Lehrer immer wieder ihr „Fußspitzen nach auswärts!“ kommandieren würden. Die normale Fußstellung des Menschen sei bestimmt „einwärts“, und der Kulturmensch solle wieder zu der Gangart des Urmenschen zurückkehren. Dr. Schütz, der einen Vortrag hielt, machte ein paar Fußübungen neuern Stils vor, und das Publikum erhob sich freudig von seinen Sitzen und exerzierte mit. Es war nicht sehr schön, aber sehr unterhaltsam.

= **Die bayerische Königstragödie.** Vor vierzig Jahren, am 13. Juni 1886, suchte und fand Ludwig II. von Bayern in den Fluten des Starnberger Sees den Tod, mit ihm der Psychiater Obermedizinalrat von Gudden, der den Auftrag erhalten hatte, den kranken Monarchen zu beobachten und nicht aus den Augen zu lassen. Ludwig hatte sich schon lange vor seinem tragischen Ende von der ganzen Welt isoliert und auch alles, was an Politik gemahnte, weit von sich gewiesen. Zu beschäftigen schienen ihn nur noch seine großartigen Bauten in den bayerischen Bergen. Am 7. Juni 1886 gaben Gudden und drei weitere eidlich vernommene Irrenärzte das Gutachten ab: der König sei in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört und leide schon seit vielen Jahren an Paranoia (Verrücktheit); dadurch sei er dauernd an der Ausübung der Regierung verhindert. Darauf übernahm am 10. Juni Prinz Luitpold die Regentschaft. Der kranke König sollte in Schloß Berg am Starnberger See interniert werden. Am 12. Juni erfolgte die Abreise; der König, der wiederholt von Selbstmordversuchen zurückgehalten worden war, wurde von Gudden und von dessen Assistenzarzt und mehreren Pflegern begleitet. Am nächsten Tage, dem Pfingstsonntag, spielte sich dann die Tragödie ab. Die Leiche des Königs wurde in der Michaelskirche in München beigesetzt.

= **Das Hemd als Straßentoilette.** In Berlin wurde kürzlich ein Staatsbürger, der eine über ihn verhängte Polizeistrafe angeblich nicht bezahlt hatte — in Wirklichkeit hatte er sie aber bezahlt — früh um fünf Uhr von Schupobeamten aus dem Bett geholt und im Nachthemd aufs Polizeibureau gebracht. Seitdem scheint in der Reichshauptstadt das Hemd als Straßentoilette sich entschieden durchsetzen zu wollen und sehr beliebt zu werden. Es hat sich dort nämlich schon wieder einer im Nachthemd auf der Straße gezeigt, diesmal aber ganz freiwillig, denn der Schupo kam erst später. Nur mit dem Hemd und mit Pantoffeln bekleidet, erschien ein nicht mehr einwandfrei nüchterner Mann abends gegen neun Uhr auf dem Bahnhof Lichterfelde-West, um nach Berlin zu fahren. Einem ganz entsetzten und in seinen moralischen Anschauungen schwer verletzten Schutzmann erzählte der Mann, daß er sich mit seiner Frau gezankt habe und deshalb sofort abzureisen gedenke. Was das Hemd angehe, so habe er zu bemerken, daß die Damen von heute auch nicht viel mehr anhätten, also könne auch er . . . Um ihn diese lästerlichen Ansichten über die heutige Damenmode auszureden, brachte man ihn auf die Wache, von wo er dann, nachdem er etwas nüchterner geworden war, wieder in das traute Heim zurückkehrte.

= **Russische Polarforschung.** Die gegenwärtigen Nordpolflüge dienen mehr dem Sport und Rekord als der Wissenschaft. Man sollte darüber die wirkliche Polarforschung nicht vergessen und den Polexpeditionen, die mit weniger Geschrei in Szene gesetzt werden, dafür aber der Wissenschaft größeren Nutzen bringen, etwas mehr Beachtung schenken. Dieser Tage hat Schweden seine höchste geographische Auszeichnung, die Goldene Wegamedaille, dem russischen Forschungsreisenden B. A. Wilkischky verliehen. Belohnt wurde damit die Entdeckung des Nikolaus-II.-Landes, die in der neueren Polarforschung die bedeutendste Landentdeckung bildete, aber gleichwohl bis jetzt kaum beachtet worden war, weil Wilkischkys Expedition mitten im Weltkriege heimgekehrt war. Es ist anläßlich der Verleihung der Medaille festgestellt worden, daß die Russen in der Zeit von 1912 bis 1925 nicht weniger als 142 Expeditionen in die Eismeergebiete im Norden Rußlands gesandt haben, und dies trotz Weltkrieg, Revolution und politischer Wirren. Das Ergebnis der vielen russischen Forschungsreisen bestand namentlich in praktischen Verbesserungen des Seeweges längs Sibirien: in Vermessungen, Anordnung eines regelmäßigen Witterungsdienstes, Einrichtung von Funkenstationen, Häfen und Umladeplätzen usw. Diese umfassende, in aller Stille verrichtete wissenschaftliche Tätigkeit in den schwierigsten Teilen der Arktis bildet einen der hervorragendsten Abschnitte in der gegenwärtigen Erforschung der nördlichen Polargebiete.

= **Die neueste Hinrichtungsmode.** In Amerika sind auch die Hinrichtungen der Mode unterworfen. Nachdem man mit dem elektrischen Stuhl wiederholt schlechte Erfahrungen gemacht hat, ist man jetzt im Staate Nevada zur Hinrichtung mit Gas übergegangen. Zweimal ist das bereits erprobt worden. Ein Mann, der dieser Tage nach der neuen Methode vom Leben zum Tode befördert wurde, hat 150 Sekunden gebraucht, um zu sterben; er war aber schon nach der 30. Sekunde bewußtlos. Das Gas wurde durch die Vergasung von Blausäure gewonnen und es war wissenschaftlich alles aufs beste organisiert. Gelehrte Männer hatten in die Wand des Hinrichtungsraumes Löcher schlagen lassen, um den Hinrichtungskandidaten zu beobachten und mit Telephonhörern und Mikrophonen jedes Geräusch wahrnehmen zu können.

= **Russische Arbeiterfakultäten.** Schwere Sorge bereitet, wie man nicht erst von heute weiß, den Sowjets die Ausbreitung des Analphabetentums in Rußland: fast 60 % der Bevölkerung können weder lesen noch schreiben. Ein neues russisches Schulgesetz macht nun den vierjährigen Elementarunterricht obligatorisch, und man will es dahin bringen, daß an Lenins zehntem Todestag Rußland keine Analphabeten mehr besitze. Da der Unterricht in allen Schulen unentgeltlich erteilt wird, ist jedem Kinde jede Schule, bis zu den höchsten, zugänglich. Trotzdem wurden noch besondere Arbeiterfakultäten errichtet. Diese Fakultäten tragen den Charakter von Begabtenschulen. Die Auslese unter den sich meldenden Schülern und Schülerinnen (der Unterricht beider Geschlechter ist durchweg gemeinsam) erfolgt durch die Gewerkschaften und sogenannte Bauernkomitees. An den Arbeiterfakultäten werden nicht nur die allgemeinen Bildungsfächer gelehrt, auch künstlerische Anlagen (Musik, Malerei usw.) finden besondere Pflege.

= **Schlösser, die nach Amerika wandern.** Im englischen Unterhause wurde ein Antrag eingebracht, der die Regierung ersucht, Englands historische Monumente und Gebäude gegen die Begehrlichkeit amerikanischer Milliardäre zu schützen. Das klingt ein bißchen komisch, ist aber sehr ernst gemeint, denn die Dollarfürsten haben tatsächlich die Gewohnheit angenommen, alte englische Schlösser aufzukaufen und sie, Stein für Stein, nach Amerika schaffen zu lassen, wo sie, wie die Steine eines Puzzlespiels, wieder zusammengesetzt werden. Spätere Geschlechter werden dann wahrscheinlich erzählen, daß in diesen Schlössern die glorreichen Ahnen der amerikanischen Büchsenfleisch- und Petroleumkönige gewohnt haben. Der Abgeordnete Slesser kündigte an, daß er und seine Freunde einen eigenen Gesetzentwurf gegen die alles im Ramsch aufkaufenden Yankees einbringen würden: es ginge nicht an, daß diese Amerikaner mit den künstlerischen Schätzen Altenglands in der bisherigen skandalösen Weise weiter wirtschafteten.

= **Jeder soll ein Telephon haben.** Der Präsident der amerikanischen Telephon-Company veröffentlicht einen Jahresbericht, aus dem sich ergibt, daß es am 31. Dezember 1925 in den Vereinigten Staaten 16 120 000 Telephonabonnenten gab, was soviel bedeutet, als daß jeder siebente Mensch in Amerika Besitzer eines Fernsprechapparates ist. Es ist bemerkenswert, daß, einer kürzlich veröffentlichten Statistik zufolge, jeder siebente Mensch in Amerika auch sein eigenes Auto hat. Was aber das Telephon angeht, so werden für die 16 Millionen Abonnenten täglich über 60 Millionen Verbindungen hergestellt, von den falschen Verbindungen gar nicht erst zu reden. Dem Präsidenten der Telephon-Company genügt das aber noch nicht: er hat den Ehrgeiz, daß es in Amerika 120 Millionen Telephonabonnenten geben soll, mit anderen Worten, daß jeder Amerikaner, also auch solche, die noch in der Wiege liegen, sein eigenes Telephon haben soll. Da ja in Amerika, nach einem bereits etwas abgenutzten Wahrwort, alles und noch einiges möglich ist, wird man wahrscheinlich den Herzenswunsch des Telephonpräsidenten schon in einigen Jahrzehnten erfüllt sehen.

= **Kanalüberfliegung im kataleptischen Zustand.** Die vielen Fastenkünstler, die in den letzten Wochen Europa so gut unterhalten haben, scheinen jetzt durch Fakire abgelöst werden zu sollen. Die Fakire sind nicht alle aus Indien, aber sie schmücken sich alle mit indischen Namen, und ihr Metier scheint eine große Zukunft zu haben. In London besonders wimmelt es von Fakiren und zwei von ihnen erregen das Staunen der Ärzte und die Neugier des Publikums. Der eine ist der berühmte Tara Bei, dessen Fakirtum vor kurzem erst in Paris auf seine Echtheit geprüft werden sollte, der andere der nicht minder bekannte Rahman Bei. Tara Bei will, um sich wieder ehrlich zu machen, demnächst einen sensationellen Beweis seiner geheimnisvollen Macht erbringen. Er will nach Paris zurückkehren, sich dort in kataleptischen Zustand versetzen, sich in einen fest zu verschließenden Sarg legen lassen und dann, eingesargt, sozusagen als Paket, in einem Flugzeug nach London gebracht werden; direkt vom Flugplatz soll man ihn dann in ein Theater schaffen und dann den Sarg öffnen, damit er sich quicklebendig dem Volk von London zeigen kann. Die Engländer sehen trotz der anderen Sorgen, die sie gegenwärtig haben, diesem Experiment mit großem Interesse entgegen.

= **Der Bäckermeister und die Löwin.** Im Berliner Zoo lag friedlich und die Besucher des Gartens aus schläfrigen Augen anblinzelnd Senta, die Löwin, mit zwei jungen Löwchen. Da näherten sich ihrem Käfig in etwas fideler Verfassung zwei Herren, von denen der eine, ein würdiger, nur etwas schwankender Bäckermeister aus Liebenwalde, der Löwenmama ein paar Erzeugnisse seiner Bäckerei als Kostpröbchen anbot. Da Brötchen im allgemeinen nicht auf der Speisekarte einer Löwenfamilie zu stehen pflegen, wandte sich Senta verächtlich ab. Das scheint den Herrn aus Liebenwalde ein bißchen gekränkt zu haben, denn er kletterte ganz plötzlich, und ohne daß sein Begleiter es verhindern konnte, über das vor dem Käfig befindliche Gitter, um Senta zum Genuß der Brötchen zuzureden. Vertraulich begann er die Löwin zu streicheln, aber im nächsten Augenblick hatte Senta eine ihrer bedenklichen Pranken auf seinen Arm gelegt, wobei eine der Krallen sich in seine Hand einbohrte. So war die Situation, als auf das Geschrei einiger Zuschauer dieser nicht ungefährlichen Szene ein paar Wärter herbeieilten, um den kühnen Bäcker zu befreien. Das gelang denn auch, und der Held kam mit einigen leichten Verletzungen davon. Er war darob durchaus nicht böse, sondern schien im Gegenteil auf das Erlebnis sehr stolz zu sein und verließ Senta und ihre Kinder mit freundlichem Gruß.

= **Das trunksüchtige Dorf.** Ein waadtländischer Arzt hat eine kleine Umfrage über den Schnapsverbrauch in Dörfern seines Kantons veranstaltet. Er stellte fest, daß in gewissen Gegenden je nach dem Obstertrag in einer einzigen Gemeinde 2000 bis 10 000 Liter Schnaps im Jahr gebrannt werden. Es gibt ein Dorf, in dem jede normale Familie 200 bis 300 Liter Schnaps im Jahre braucht. Sogar schon Schulkinder zapfen die Strohflasche an und kommen stark angeheitert in die Schule; sie brauchen sich aber nicht zu fürchten, denn auch der Lehrer ist fidel. Zur Erntezeit und bei Besuch wird der Schnaps aus Weingläsern getrunken und gewöhnlich trinkt man auch den Kaffee mit Schnaps oder vielmehr den Schnaps mit etwas Kaffee. Für die Nachkommenschaft dieser waadtländischen Schnapsdörfer sind, wie der Arzt meint, nicht die Männer mit gelegentlichen Kanonenräuschen gefährlich, sondern die Stillen im Lande, die in ihrer Häuslichkeit tagaus, tagein ihre Flasche Schnaps sich zu Gemüte führen und sich langsam, aber sicher vergiften.

= **Der neueste Damenstrumpf.** Der Pariserin sind die seidenen Strümpfe, die bisher getragen wurden, nicht durchsichtig genug erschienen. Sie trägt daher jetzt nur noch eine Art Erinnerung an einen Strumpf, ein zartes, spinnwebfeines Gespinst, das den Fuß völlig nackt läßt. Dieser handgearbeitete, netzartige Strumpf — wenn man das so nennen kann — ist dunkelbraun oder schwarz, und das Bein, das man so lange in Seide imitiert hat, schaut nunmehr „in natura“ hindurch. Zuweilen aber ist der Fuß der Pariserin „bekleidet“, und zwar mit einem Goldreifen, an dem eine niedliche kleine Uhr befestigt ist. Es ist aber wirklich nicht einfach, einen Blick auf die Uhr da unten zu werfen, wenn man sehen möchte, was die Glocke geschlagen hat; die Uhrträgerin selbst muß, falls sie das wissen will, fest auf einem Bein stehen können, um das körperliche Gleichgewicht nicht zu verlieren. Aber wie gesagt: man trägt den Fußreif ja weniger wegen der Uhr, als um ein bißchen „angezogener“ auszusehen. Zuweilen auch ist in den Strumpf selbst ein Reif aus Straß hineingewebt. Auch Monogramme aus Gold sieht man an den Strümpfen.

---

= **Kochkurse für Männer.** Männer kochen schon lange: Es gibt Küchenchefs und Küchenjungen, und im Sprichwort heißt es: „Viele Köche verderben den Brei“ — Köche, nicht Köchinnen. Das alles aber scheint sich nur auf öffentliche Gaststätten zu beziehen, während der Mann im eigenen Heim sich gewöhnlich auf das Kochen der Gattin, Hausdame, Küchenfee verlassen muß. Aber eine der größten Wiener Hausfrauenorganisationen hat dieser Tage einen Kochkursus für Männer eröffnet, um den sogenannten Herren der Schöpfung, die freiwillig oder unfreiwillig (Stellungs- und Arbeitslose) nichts anderes zu tun haben, die Zubereitung billiger und vernünftiger Mahlzeiten beizubringen. Es ist mit Bedauern festzustellen, daß, wie die Frauen (die hier allerdings Partei sind) behaupten, die Männer sich in der Küche sehr tolpatschig anstellen: es werden Jahre vergehen, bis sie sachlich und richtig Kartoffeln werden schälen lernen.

= **Rasieren umsonst!** Die Pariser Barbiergehilfen waren mit ihren Meistern wegen Lohnfragen in Konflikt geraten und faßten den Beschluß, in den Ausstand zu treten und in besonderen Barbierstuben jeden, der sich ihrem Messer stellen würde, umsonst zu rasieren; man hoffte, durch diese Vergeltungsmaßnahme die Meister schwer zu schädigen. Der Zustrom von Gratiskundschaft war aber durchaus nicht groß, weil die streikenden Barbiere sich immerhin ein „Trinkgeld" ausbedangen: wer unentgeltlich geschabt war, sollte in einer nahegelegenen Kneipe ein gutes Glas Wein zum besten geben. Das mißfiel selbst den Freunden der Streikenden, die aus Solidarität nicht selten von weit draußen kamen, um sich in einem Laden der inneren Stadt verschönern zu lassen. Man rechnete sich aus, daß, wenn man die Kosten für die Omnibus- oder Untergrundbahnfahrt und für das gute Glas Wein zusammenrechnete, das Gratisrasiertwerden weit kostspieliger wurde als das Rasiertwerden gegen normale Bezahlung. Der Aktion der Barbiergehilfen war damit die Spitze abgebrochen und der Streik war zu Ende.

= **Pilsudski in der Badewanne.** Von dem Marschall Pilsudski, der jüngst in Polen den großen Kladderadatsch arrangiert hat, erzählt ein französisches Blatt eine vergnügliche Geschichte. Als der Marschall 1918 polnischer Staatspräsident war, war der Klaviervirtuose Paderewski Ministerpräsident. Wie er dazu gekommen ist, weiß in Polen heute noch kein Mensch, da er ein bis in die Klavierfingerspitzen unpolitischer Mensch ist. Dafür ist aber seine Gattin, Frau Helena Paderewska, eine um so größere Politikerin. Paderewski und Frau lieben sich ungemein und die Frau wollte ihren Mann während seiner Ministerpräsidentschaft nicht einen Augenblick lang aus den Augen lassen, damit er keine politischen Dummheiten mache. Überallhin begleitete sie ihn, an allen Ministerkonferenzen, allen Besprechungen mit Staatsmännern nahm sie teil, und wenn in Polen wirklich einmal etwas politisch Brauchbares gemacht wurde, sagte alles schmunzelnd: „Das ist von Helena!" Pilsudski aber, der Staatspräsident, wollte sich diese Einmischung einer Frau in die Staatsgeschäfte nicht bieten lassen. Da nun, wenn er mit dem Ministerpräsidenten konferieren wollte, jedesmal auch die Frau Ministerpräsident mitkam, suchte und fand er ein drastisches Mittel, um dieser Unterrockpolitik ein Ende zu machen: er setzte sich einfach, sobald er mit Paderewski etwas zu besprechen hatte, in die Badewanne, so daß Helena Paderewska nicht dabei sein konnte. Das halbe Helena Paderewska war zwar schwer gekränkt und erklärte den Staatspräsidenten für einen Kaffer, aber an den Staatskonferenzen nahm sie [illegible] nicht mehr teil.

= **Wie sieht es am Nordpol aus?** Amundsen und Ellsworth veröffentlichen jetzt in ausländischen Blättern einen eingehenden Bericht über ihren diesjährigen Nordpolflug und kommen in der Frage, ob am Nordpol neues Land zu finden sei, zu folgenden Ergebnissen: Zwischen dem Nordpol und dem Point Barrow liegt kein Land. Auch die Vermutung, daß nördlich der Wrangel-Insel eine weitere große Insel läge, trifft nicht zu. Zwischen Spitzbergen und Alaska liegt ein einziges, mit dichter Eisschicht bedecktes Meer. Aus den weiteren Veröffentlichungen ist ersichtlich, daß Amundsen den Nachweis, daß das Polarbecken für die Einrichtung eines Flugverkehrs keine meteorologischen Hindernisse bietet, für erbracht hält.

= **Weibliche Flieger im internationalen Wettkampf.** Zu den kühnsten Frauenberufen des 20. Jahrhunderts ist unstreitig die Aviatik zu zählen. Immer mehr Frauen wenden sich diesem immerhin noch ein bißchen gefährlichen Beruf zu. Vor kurzem hat die französische Fliegerin Adrienne Bollond den Frauenweltrekord geschlagen; sie ist die dreißigste Frau, die die Lizenz als Fliegerin erhalten hat. Da es nun schon eine ganze Anzahl weiblicher Flieger in den verschiedenen Ländern gibt, geht man, wie ein amerikanisches Blatt wissen will, daran, das erste internationale Schaufliegen der Frauen vorzubereiten. Es soll, wie es heißt, in der Nähe von Paris stattfinden; ein zweites soll dann bei London abgehalten werden. Die Engländerin Hewlett hat im Jahre 1911 als erste Frau die Fliegerlizenz erhalten. Während des Krieges benutzte sie ihre Kenntnisse, um in Australien Unterricht im Fliegen zu erteilen. Die „allerhöchste" Fliegerin ist die Königin Elisabeth von Belgien, die ihr eigenes zweisitziges Luftfahrzeug besitzt.

= **Minister Goethe.** Am 11. Juni waren 150 Jahre verflossen, seit der Herzog Karl August von Weimar die Urkunde unterzeichnete, die den Rechtsanwalt Dr. Johann Wolfgang Goethe aus Frankfurt a. M., der damals als Dichter des „Götz von Berlichingen" und des „Werther" schon einiges Ansehen genoß, zum Minister ernannte. Man wird allerdings in der Ernennungsurkunde das Wort „Minister" vergeblich suchen. Der offizielle Titel lautete: „Geheimer Legationsrat mit Sitz und Stimme im Geheimen Conseil". Das Geheime Conseil war jedoch im wesentlichen dasselbe wie ein Ministerrat heutiger Zeit. Sehr angenehm hat das Weimar von damals die Berufung Goethes auf den Ministersessel nicht empfunden: er war ja kein „Zünftiger" und nicht einmal ein „Hiesiger", und man betrachtete seine Ernennung als eine höchst überflüssige Fürstenlaune und bemühte sich redlich, den Dichter von seinem Platze wieder wegzuekeln. Zeitgenossen behaupten, daß Goethe ein idealer Minister gewesen sei: er war kein Bureaumensch und regierte nicht nach Paragraphen, sondern faßte die Amtsgeschäfte ein bißchen vom hohen Olymp herab auf; dabei war er aber ein gewissenhafter, pflichttreuer Beamter, der selbst in kleinsten Dingen von großer Umsicht war. 56 Jahre lang war er Minister, davon aber nur die ersten zehn Jahre aktiv.

## Arbeiter und Angestellte.

**Berlin.** (Reichstarif für Redakteure verbindlich erklärt.) Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung hat den zwischen dem Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe und dem Reichsverband der deutschen Presse abgeschlossenen Reichstarifvertrag für Redakteure und festangestellte Mitarbeiter von Tageszeitungen für allgemeinverbindlich erklärt. Bei den Versicherungsbestimmungen sind einzelne Personenkreise von der Allgemeinverbindlichkeit ausgenommen worden.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ **Schluß der Beweisaufnahme im Spritweberprozeß.** Im Spritschieberprozeß Weber wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Am 14. Juni soll der Staatsanwalt mit seinem Plädoyer beginnen.

§ **Entschädigung für Dr. von Lützow.** Wie die Verteidigung des freigesprochenen Dr. Freiherrn von Lützow festgestellt hat hat das Schöffengericht Berlin-Lichterfelde den Beschluß gefaßt, Dr. von Lützow eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft von 15 Monaten zuzubilligen. Dieser Beschluß durfte nach der Strafprozeßordnung nicht verkündet werden. Die Höhe der Entschädigung wird erst dann berechnet, wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist; sie dürfte in die Tausende gehen, da durch die lange Untersuchungshaft des Angeklagten sein Zossener Landerziehungsheim fast völlig zugrunde gerichtet ist.

§ **Zeugenvereidigung an Kutiskers Krankenlager.** Da das Befinden Iwan Kutiskers noch unverändert ist, mußte wieder eine formelle Gerichtsverhandlung an seinem Krankenbette stattfinden. Die Verhandlung bestand ausschließlich darin, daß drei Zeugen, darunter die früheren Finanzräte Dr. Hellwig und Dr. Rübe vereidigt wurden.

§ **Der Brand in der Mühle.** Um in den Besitz der Versicherungssumme in Höhe von 250 000 Mark zu gelangen, hat der Mühlenbesitzer Adolf Moser in Weilburg an der Lahn seinen Mühlenbesitz in Brand gesteckt. Zunächst hatte man einen in der Mühle beschäftigten Müller der Brandstiftung verdächtigt und in Untersuchungshaft genommen. Den Verdächtigen gelang es jedoch, sein Alibi nachzuweisen und den Mühlenbesitzer der Tat zu überführen. Das Schwurgericht in Limburg verurteilte den Brandstifter zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

## Kongresse und Versammlungen.

k. **Die Hauptversammlung der Feuerversicherungsanstalten Deutschlands.** Im Anschluß an die Veranstaltungen [illegible] laß des 250jährigen Jubiläums der Hamburger [illegible] fand in Hamburg die Hauptversammlung der Ver[illegible] und des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland statt. Auf der Tagung waren alle deutschen öffentlichen Feuerversicherungsanstalten vertreten; auch die Vereinigung schweizerischer Brandversicherungsanstalten hatte zu der Tagung Vertreter entsandt.

k. **Tagung der Kriegsbeschädigten.** Die im Reichsverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zusammengeschlossenen Organisationen halten vom 18. bis 21. Juli in Hamburg eine Tagung ab. Es werden interne Organisationsfragen besprochen und Referate von allgemeinem Interesse gehalten, die vor allem die Öffentlichkeit auf die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Bewegung der Kriegsbeschädigten aufmerksam machen sollen. Die Organisation verfolgt lediglich wirtschaftliche Interessen.

k. **Tagung des Reichsverbandes Deutscher Waldbesitzerverbände.** Der Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände, in dem der Privat- und der Kommunalwaldbesitz zusammengeschlossen ist, hielt seine diesjährige Tagung in Königsberg i. Pr. ab. Sämtliche Einzelverbände des Reiches hatten Delegierte entsandt.

## Vereins-Kalender

**Volksbibliothek Bad Warmbrunn.** Bücherausgabe am Montag von 3,30—4,30 Uhr.

**Stenographenverein „Stolze-Schrey".** Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

**Schützenggilde.** Jeden Mittwoch von 3 Uhr nachmittags ab Schießen auf dem Scholzenberg.

**Freiwillige Sanitätskolonne.** Sonnabend abend 8 Uhr Versammlung im Hotel Viktoria

# DUFTIGE HOCHSOMMERKLEIDER

In ihren lichten Kleidern von schillernder Buntheit erscheinen die Frauen voll jenes eigenartigen Zaubers, den nur die duftige Hochsommermode verleihen kann. Aber trotz allem Farbenjubel wirkt das Toilettenbild nicht laut und aufdringlich, denn weiche Pastellfarben und zart verschwommene Muster sind vorherrschend.

Das geradlinige Modell ist noch immer stark vertreten. Die Taille rückt langsam etwas höher hinauf und das flache, gerade, leicht anliegende Leibchen taucht wieder auf.

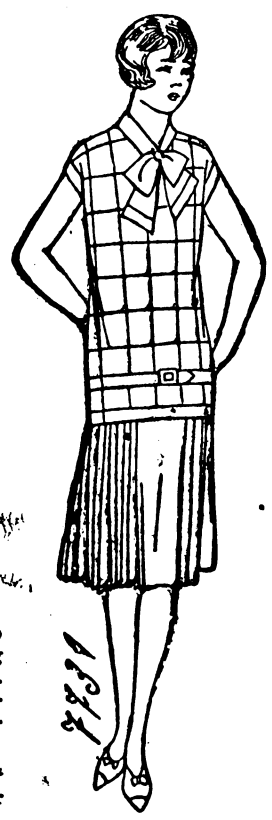
Sehr phantasiereich gestalten sich die Röcke, die plissiert, gezogen oder in Zacken ausgeschnitten sind und launische Volants bilden.

Sommertoilette aus weißem Waschkrepp mit gezogenem, glockig fallendem Rockansatz. Das Kleid ist mit farbiger Stickerei blendenartig garniert.

‚Wiener Record-Schnitt' Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Jumperkleid für Rasensport. Der Jumpertaille aus lichtem großkariertem Kasha ist ein Plisseerock aus feinem weiß. Kasha angesetzt. Kragen u. Blenden aus dem Rockstoff.

‚Wiener Record-Schnitt' Größe 44 für 1 ℳ lieferbar



Reizendes Hochsommerkleid aus schönem, bunt gemustert. Waschkrepp. Ein reich gezogener Rock fügt sich der langen Bluse an. Ein großer Plastroneinsatz und ein schlanker Schalkragen statten das Kleid schön aus.

‚Wiener Record-Schnitt' Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Moderner Bademantel aus weißem Frottéstoff. Bunt gemusterte Applikationsmuster sind bordürenartig aufgenäht. Eine breite, gereihte Rüsche ist der Schulterpartie aufgesetzt.

‚Wiener Record-Schnitt' Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Sommerensemble aus bunt gemustertem u. einfarbigem, braunem Crêpe de Chine kombiniert. Der Mantel und der Aufputz des Kleides sind aus weiß. Organdina gefertigt.

‚Wiener Record-Schnitt' Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Flottes Kleidchen für 6—8jähr. Mädchen aus pastellrosa Leinen. Dem geblust. Leibchen ist ein plissiertes Röckchen anzusetzen. Eine Knopfblende u. Schleifen an Gürtel und Kragen bilden den Aufputz. Schmale Schrägstreifen sind am Kragen u. Ärmel anzubringen.

‚Wien. Record-Schnitt' Kleiner Schnitt 70 ₰

Einf. Sommerkleid aus weißem Seidenleinen. Der geblusten Taille ist der in Fächerfalten gelegte Rock angesetzt. Bunte Bordüren sind als Aufputz verwandt.

‚Wien. Record-Schnitt' Größe 44 f. 1 ℳ lieferb.

Sommerkleid für stärkere Damen aus blauweiß gemust. Rohseide. Rock und Ärmel sind mit dunkelblauen Seidenblenden u. weiß. Vorstoß zu besetzen.

‚Wiener Record-Schnitt' Größe 46 u. 48 für 1 ℳ

Die Zusammenstellung aus zwei verschiedenen Materialien ist ein Lieblingsthema der Modellentwerfer. Zahlreiche Toiletten sind aus einfarbigem und gemustertem Gewebe oder aus grellem und neutralfarbigem Stoff kombiniert. Diese duftigen, echt sommerlichen Kleider wirken durch den Kontrast der Materialien so dekorativ, daß sie meist auf fremden Aufputz verzichten. Sehr oft sind die Ergänzungsärmel aus farblich abweichendem Stoff, der auch die Schärpe oder den Plastroneinsatz ergibt. Reizend ist das Tunikakleid, das vorn stark auseinandertritt und eine abstechende Grundform sehen läßt. Sehr flott ist das Jumperkleid aus weißem Kasha oder Rips mit Blenden. Täschchen und Krawatte aus Foulard in buntem Tupfendessin.

Auch im Wasser wollen wir die bunten Effekte nicht entbehren und die Badekostüme dieses Sommers sind von heiterer, farbenfreudiger Eleganz. Sie lehnen sich an die herrschende Mode an und auch hier finden wir plissierte Röckchen, gezogene Tuniken und Badecomplets, die mit einem Cape oder einem Mantel aus passendem Material und gleichem Aufputz bestehen. Diese vielbunten Ensembles, die das Strandbild sehr malerisch und anziehend gestalten, gehören zu den reizvollsten Errungenschaften dieses Sommers.

Nach Modellen des monatlich erscheinenden Modenheftes »Wiener Record«.

Sämtliche Schnittmuster sofort lieferbar durch: »Wiener Record« Auslieferungsstelle in Leipzig C 1, Hospitalstraße 2.

Orden und Ehrenzeichen: Roter Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Stern 17. 1. 1904 (Stern am 6. 5. 13), Kronenorden 2. Klasse mit Stern 21. 1. 1906, Militär-Verdienstkreuz 13. 6. 90, Komturkreuz des Großh. Greifenordens 3. 4. 1900, Komturkreuz 2. Klasse des Königl. Württemberg. Friedrichsordens 25. 5. 1901, Komturkreuz des Ordens der Württembergischen Krone 13. 4. 1904.

— **Kurtheater.** Heute, Sonntag, abend 7,30 Uhr geht die zugkräftige Operette „Marietta" von Walter Kollo in der ersten Besetzung nochmals in Szene. Montag abend bleibt das Theater geschlossen. Am Dienstag abend 7,30 Uhr erfolgt dann die Erstaufführung der Gilbertschen Operettenneuheit „Usche" mit Rita Atlaß in der Titelrolle.

— **Lichtspiele „Preuß. Hof".** Ein ganz erstklassiger Film wird am Sonntag und Montag in unserem Lichtspielsaale gegeben werden. „Varietee", die Tragödie eines Artisten in 7 Akten. Die Mitwirkenden sind aus der Elite der Filmkünstler gewonnen: Emil Jannings spielt die männliche Hauptrolle, Lia de Putti die rassige Ungarin, die der Tänzerin. Der Film zeigt die Tragödie eines Artisten, die Handlung trägt Jannings so meisterhaft, daß der Zuschauer von Anfang bis Ende gefesselt ist. In allen Hauptstädten, die der Film bereist hat, fand er bei Publikum und Presse die denkbar beste Aufnahme. — Im Beiprogramm „Felix schließt Verträge halb und halb".

— **Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener,** Ortsgruppe Hirschberg, veranstaltet am heutigen Sonnabend abends um 8 Uhr in Warmbrunn im „Deutschen Haus" eine Wanderversammlung, für die eine rege Teilnahme aller Mitglieder der Vereinigung erbeten wird.

**Schreiberhau,** 11. Juni. Nach einem Jahre als Leiche aufgefunden wurde der seit dieser Zeit vermißte Schuhmachermeister Weichert von hier. Der 60jährige hatte sich seinerzeit in einem Schwermutsanfall in den Wald begeben und scheint sich dann in der Gegend des Toten Mannes verirrt zu haben, wo er nunmehr in völlig verwestem Zustande aufgefunden wurde. Filzschuhe und Kleidung des Toten waren noch einigermaßen zu erkennen.

**Schweidnitz,** 11. Juni. Eine Maulwurfsprüfung eigener Art machte ein Landwirt, um durch eine Probefütterung zu erforschen, ob der Maulwurf tatsächlich seinen Ruf als Engerlingsvertilger verdient. Die Probefütterung ging folgendermaßen vor sich: Ein Holzbottich wurde mit Erde gefüllt und 30 Engerlinge hineingemischt. Damit die Kost nicht zu einseitig wurde, kamen noch mehrere Maikäfer und eine Anzahl größerer Regenwürmer hinzu. Der gefangene Maulwurf wurde dann in den Bottich gesetzt und dieser mit einem Drahtsieb verspannt. Nach einer Probezeit von 24 Stunden wurde der Bottich wieder geöffnet und der Maulwurf lebensfroh wieder herausgeholt. Er hatte in dieser Zeit sämtliche eingetane 62 Lebewesen restlos aufgefressen.

**Nimptsch,** 11. Juni. Unter einem Wurf Kaninchen befand sich ein Tierchen mit acht Beinen. Das mißgebildete Kaninchen ging aber schon nach kurzer Zeit ein.

**Friedland,** 11. Juni. Im Geflügelbestande einer hiesigen Gastwirtsfrau war unter den eben ausgebrüteten Gänschen eines ohne Oberschnabel, das sofort getötet werden mußte, da es keine Nahrung zu sich nehmen konnte.

---

□ **Das Wetter der Woche.** Das unbeständige Wetter hielt auch in der letzten Woche an. Wohl klärte sich der Himmel wiederholt auf, doch brachten neuauftretende Luftdruckwirbel immer neue Niederschläge. Am 6. Juni lag ganz Deutschland im Bereich eines Tiefdruckgebietes, das zum Teil sehr starke Regengüsse mit sich brachte. Da sich das Tief nur langsam ostwärts verlagerte, trat auch in den nächsten Tagen keine wesentliche Änderung ein. Im Gegenteil wiederholten sich die wolkenbruchartigen Regengüsse noch mehrmals; aus Mittel- und Süddeutschland wurde schweres Hochwasser gemeldet. Die Temperaturen hielten sich in der ganzen Zeit ungefähr auf der Höhe der normalen Durchschnittswerte. Nach der allgemeinen Wetterlage muß man auch für die nächsten Tage mit einer Fortdauer des unbeständigen Wetters rechnen.

□ **Die Grabstätten deutscher Krieger in Frankreich.** Die deutsche Regierung hat kürzlich von der französischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß die Grabstätten deutscher Krieger, die auf staatlichen französischen Friedhöfen bestattet sind, mit steinernen Grabzeichen und geeignetem Pflanzenschmuck versehen werden können. Diesbezügliche Wünsche sollen den französischen Dienststellen nicht unmittelbar, sondern in größerer Zahl gesammelt von Zeit zu Zeit auf amtlichem Wege übermittelt werden. Nähere Auskunft erteilt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin W. 15, Brandenburgische Straße 27.

□ **Sonderkredit für landwirtschaftliche Kleinbetriebe.** Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt hat es ermöglicht, fünf weitere Millionen für landwirtschaftliche Kleinbetriebe einschließlich der Pächter zur Verfügung zu stellen. Die Kredite dürfen im Einzelfalle nicht mehr als 1000 RM. betragen; sie entsprechen hinsichtlich der Laufzeit und der Zinsen den Bedingungen der Golddiskontbankanleihe und gelangen durch Genossenschaften und Sparkassen zur Auszahlung. Der Landwirt erhält das Darlehen gegen Schuldschein, gegebenenfalls gegen Zusatzsicherheiten; Wechselunterschriften sind nicht erforderlich.

□ **Aufhebung einer Vorschrift über Tierfütterung.** Die am 21. Januar 1915 aus Gründen der Futtermittelersparung erlassenen Vorschriften über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten und Schlachtviehhöfen sind durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 1. Juli 192[illegible] aufgehoben worden.

---

## Nah und Fern.

○ **Zwischenfall während einer Zirkusvorstellung.** Auf einer Probe in dem in Weimar gastierenden Zirkus Barum wurde der mit 20 Löwen auftretende Bändiger Alberty von einer Löwin angefallen, die sich in seinen Oberarm und in seine Brust einbiß. Es gelang dem Bändiger, trotz stark blutender Wunden, die Tiere in den Käfig zurückzubringen; dann brach er aber ohnmächtig zusammen und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

○ **Drei Bergleute tödlich verunglückt.** Auf der Zeche Graf Schwerin I—II bei Kastrop-Rauxel (Westf.) wurden durch Zubruchgehen eines Streckenpfeilers des steil einfallenden Flözes drei Bergleute verschüttet. Die Bergungsarbeiten gestalten sich durch die nachfallenden Kohlenmassen sehr schwierig. Die Verschütteten konnten noch nicht geborgen werden.

○ **Das hundertjährige Jubiläum der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft.** Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft feierte am 11. Juni ihr hundertjähriges Jubiläum. Mit zwei kleinen Dampfern hat die „Preußisch-Rheinische" (wie sie einst hieß) vor hundert Jahren den regelmäßigen Dienst auf dem Rhein begonnen. Heute verfügt sie über eine Flotte von 29 Schiffen, die jährlich mehr als 1½ Millionen Fahrgäste befördern. Das neueste Schiff „Vaterland" ist als erstes Rheinschiff mit einem Flettner-Rotor versehen.

○ **Unwetterschäden in Ostpreußen.** In den letzten Tagen sind wiederum über verschiedene Teile Ostpreußens schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag niedergegangen. Aus dem Kreise Preußisch-Holland wird gemeldet, daß durch ein Unwetter das in Blüte stehende Getreide schwer gelitten hat. Die an sich schon trüben Ernteaussichten in Ostpreußen haben sich durch diese Unwetter weiter verschlechtert.

⊙ **Trauriges Nachspiel der Berner Bärentragödie.** Vor einigen Wochen fiel, wie seinerzeit berichtet wurde, ein Schulknabe in den Bärenzwinger in Bern und wurde von den Bären zerfleischt. Ein Schulkamerad des Getöteten, der den Vorfall mit ansah, ist seitdem geistesgestört, behauptet, ständig von Bären verfolgt zu sein, und verweigert jede Nahrungsaufnahme. Er mußte in eine Heilanstalt gebracht werden.

⊙ **Tragisches Ende eines Autorennens.** Das alljährlich stattfindende Automobilrennen Riga—Libau—Riga nahm diesmal ein dramatisches Ende. Das zuerst durchs Ziel rasende Automobil überrannte den Vorsitzenden des Autoklubs, den Zeitungsverleger Melders, der auf der Stelle getötet wurde. Der Unglückliche wurde durch den Anprall mit solcher Gewalt ins Publikum geschleudert, daß auch ein danebenstehender Fabrikant und eine Frau schwer verletzt wurden.

⊙ **Heftiger Sturm an der chilenischen Küste.** Während eines heftigen Sturmes an der chilenischen Küste scheiterten vier chilenische Dampfer und wurden gänzlich zerstört. Fünf Schleppdampfer gingen unter, drei wurden schwer beschädigt, mehrere Leichterschiffe sanken. Man befürchtet Verluste an Menschenleben und enorme Schäden.

⊙ **Eine Theatertruppe verunglückt.** Zwischen Sidney und Brisbane in Australien entgleiste ein Schnellzug und stürzte von einer 12 Meter hohen Brücke ab. Fünf Personen wurden getötet, 40 verletzt. Es handelt sich um Mitglieder einer Londoner Operettentruppe, die sich auf einer Gastspielreise in Australien befindet.

⊙ **Raubüberfall auf den Direktor der Bank von Irland.** Als der Direktor Jackson der Bank von Irland eine größere Summe Geldes im Auto nach Carnew überführen wollte, versuchte ein junger Mann mit vorgehaltenem Revolver den Wagenführer zum Halten zu zwingen. Der Wagen jagte jedoch in voller Fahrt an ihm vorüber. Aus dem Gebüsch am Wegrand feuerten zwei Männer hinter dem Automobil her, ohne es zu treffen. Später wurde der Jüngling, der den Wagen anzuhalten versucht hatte, mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er von seinen Helfershelfern erschossen wurde, weil er die ihm gegebenen Befehle nicht befolgt hatte.

○ **Der Reichspräsident auf einem Berliner Musikfest.** Im Berliner Stadion fand unter starker Beteiligung ein Musikfest der vereinigten Musikchöre des Wehrkreises III unter Leitung des Armeemusikinspizienten Prof. Hackenberger statt. Dem Fest wohnte Reichspräsident von Hindenburg bei. Nach verschiedenen Armeemärschen wurde der große Zapfenstreich gespielt, der mit dem von den Zuschauern mitgesungenen Deutschlandlied schloß. Dem Reichspräsidenten wurden begeisterte Huldigungen dargebracht.

### Bunte Tageschronik.

**Berlin.** Der ehemalige stellvertretende Berliner Stadtverordnetenvorsteher Wilhelm Gericke, ein Greis von 80 Jahren, wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

**Berlin.** Im Verlauf eines Familienstreites wurde hier der Malermeister Graetz von seinem 30jährigen Sohne erschossen. Der Täter stellte sich der Polizei.

**Berlin.** Infolge Übertragung von Krankheitskeimen durch Havelwasser sind in Glindow bei Potsdam mehrere Personen an Typhus erkrankt; einer der Erkrankten ist gestorben.

**Hamburg.** In Stellingen fand in Anwesenheit zahlreicher Hamburger Behörden die Enthüllung eines Denkmals für den Schöpfer des dortigen berühmten Tierparkes, Karl Hagenbeck, statt.

**Kiel.** Am 26. und 27. Juni findet hier eine Zusammenkunft aller ehemaligen Angehörigen der Besatzung des kleinen Kreuzers „Emden" aus den Jahren 1910/14 statt.

**Kiel.** Wegen Meuterei festgenommen wurden in Holtenau elf Matrosen vom Dampfer „Neckar". Der Dampfer nahm neue Besatzung und konnte seine Fahrt fortsetzen.

**Passau.** Infolge des hohen Donauwassers hat in der großen Krafthausbaugrube am Kachletwerk eine eiserne Spundwand nachgegeben, so daß die gesamte Baugrube überflutet ist.

**Baden-Baden.** Der Sohn des Pferdehändlers Dreyfuß wurde von einem Bauern, mit dem er wegen eines Viehhandels in Streit geraten war, auf der Straße erschossen.

**Genf.** Der französische Flieger Thoret überflog mit einem 40pferdigen Kleinflugzeug den Mont Blanc.

---

## Börse und Handel.

**Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.**

✶ **Börsenbericht.** Infolge der ungünstigen Beurteilung der innerpolitischen Verhältnisse und der Weisung Rykows an das russische Handelskommissariat, einen Teil der russischen Bestellungen, die für Deutschland bestimmt waren, an andere Länder zu vergeben, war die Haltung der Börse bei dem Geschäft überwiegend schwächer. Der Geldmarkt zeigte weiter ein flüssiges Aussehen. Die Zinssätze haben sich sowohl für tägliches wie auch für Monatsgeld nicht verändert.

✶ **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 bis 20,45; holl. Gulden 168,56—168,98; Danz. 80,96—81,16; franz. Frank 12,21—12,25; belg. 12,37—12,41; schweiz. 81,16—81,36; Italien 15,16—15,20; schwed. Krone 112,31 bis 112,59; dän. 111,44—111,72; norweg. 94,48—94,72; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,25—59,39.

✶ **Produktenbörse.** Die hiesigen Preise waren ziemlich stetig. Für Roggen bleiben die Inlandspreise behauptet und die Offerten an Umfang nur sehr mäßig. Das immer noch regnerische Wetter macht Abgeber für Lieferung vorsichtig. Preise im Zeitgeschäft änderten sich wenig. Gerste blieb ruhig, Hafer in guter Ware weiter fest. Für Mehl hat sich wenig geändert. Nach Futterartikeln besteht in einzelnen Sorten Begehr.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

| | 11. 6. | 10. 6. | | 11. 6. | 10. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | — | — | Weizkl. f. Brl. | 10 | 9,7 |
| pommersch. | — | — | Roggkl. f. Brl. | 11,4-11,5 | 11,3-11,4 |
| Rogg., märk. | 178-183 | 177-182 | Raps | — | — |
| pommersch. | — | — | Leinsaat | — | — |
| westpreuß. | — | — | Vikt.-Erbsen | 36-46 | 36-46 |
| Braugerste | 187-200 | 187-200 | kl. Speiseerbs. | 27-33 | 27-33 |
| Futtergerste | 173-186 | 173-186 | Futtererbsen | 22-27 | 22-27 |
| Hafer, märk. | 195-206 | 195-206 | Peluschken | 22,5-27,5 | 22-27,5 |
| pommersch. | — | — | Ackerbohnen | 23-26 | 23-26 |
| westpreuß. | — | — | Wicken | 32-35 | 32-33 |
| Weizenmehl | | | Lupin., blaue | 13,5-15,5 | 13,5-15,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupin., gelbe | 17,5-19,5 | 17,5-19,5 |
| Bln. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | 13,7-13,9 | 13,7-13,9 |
| Mrk. ü. Not. | 37,2-39,5 | 37,2-39,5 | Leinkuchen | 17,6-17,8 | 17,6-17,8 |
| Roggenmehl | | | Trockenschtzl. | 9,9-10,3 | 9,9-10,3 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 19,5-19,8 | 19,5-19,8 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 25,2-26,7 | 25,2-26,7 | Kartoffelflck. | 20,7-21 | 20,3-20,6 |

✶ **Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb: 588 Stück Rindvieh, 577 Stück Kälber, 534 Stück Milchkühe, 4 Stück Jungvieh, 578 Stück Pferde. Verlauf des Marktes: Etwas lebhafter bei höheren Preisen für gute Kühe. Es wurden gezahlt für A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450—580 M., 2. Qualität 300—420 M., 3. Qualität 250—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Färsen: 1. Qualität 300—450 M., 2. Qualität 220—280 M. per Stück; ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Pferdemarkt: Ausgesuchte Posten über Notiz: Pferde 1. Klasse 900—1200 M., 2. Klasse 600—900 M., 3. Klasse 300—600 M., 4. Klasse 30—300 M. Tendenz ruhig, Preise unverändert.

✶ **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 9. Juni.** Die auf den Stichtag des 9. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 2. Juni bei im einzelnen nur geringen Preisschwankungen mit 123,7 unverändert geblieben. Die Agrarerzeugnisse liegen wieder auf 123,6 und die Industrieerzeugnisse auf 123,8.

✶ **Zinsermäßigung für die Personalkredite der Deutschen Rentenbank.** Im Anschluß an die Herabsetzung des Reichsbanksatzes haben die Deutsche Rentenbank und die Deutsche Rentenbankkreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) beschlossen, die Zinsen für die von ihnen ausgegebenen Personalkredite gleichfalls auf 6½ %, für die bevorzugten Institute, die mehrere Zwischenstellen haben, auf 6 bzw. 5½ % (Genossenschaften) herabzusetzen. Die Zinsermäßigung tritt gegenüber den Kreditinstuten mit Wirkung vom 7. Juni 1926 ab in Kraft. Gegenüber dem Landwirt hat die Ermäßigung, soweit es sich um einen laufenden oder Lombardkredit handelt, gleichfalls mit Wirkung vom 7. Juni 1926 ab zu erfolgen. Als Höchstzinssatz, den der Landwirt bei den Krediten zu zahlen hat, sind 8¾ % einschließlich aller Provisionen mit alleiniger Ausnahme des Wechselstempels, der besonders belastet werden darf, festgesetzt.

---

### Sonntagsplauderei.

Nachdruck verb.

## Ein Kreuz hängt über jeder Tür!

„O wär' ich reich!" — Vieltausendfach
Umgellt mich dieser Schrei,
Als ob schon jedes schlichte Heim
Ein Haus der Sorge sei.
Dringt tiefer ein! — Es lehrt euch selbst
Der herrlichste Palast:
Ein Kreuz hängt über jeder Tür,
Wär's auch in Gold gefaßt.

Otto Promber.

Wie schön die Welt aussieht, wenn man Sonntags spazieren geht und die lustwandelnden Menschen betrachtet! Welches frohe Plaudern und Lachen! Und die schönen Kleider und Schmucksachen der Damen! Ist das Leben der „andern" nicht eitel Freude und Sonnenschein? So denkt wohl mancher und murrt im stillen, daß er kein Glückskind ist und sich Zeit seines Lebens viel plagen und sorgen mußte.

Dabei aber fällt selten einem ein, daß man auf der Straße nur eine Hälfte der Menschheit sieht, und zwar die glücklichere. Die andern aber, die nicht hinaus können, seufzen vielleicht unter Schmerzen. Was ist nicht alles hinter den Gardinen verborgen! —

Ein blasses, modern gekleidetes Mädchen kommt dir entgegen. Du hältst sie für eine blasierte Dame, die nichts zu tun hat, als auf möglichst angenehme Art und Weise die Zeit totzuschlagen. Könnte es aber nicht möglich sein, daß diese Dame eine arme Näherin ist, die seit Monaten bis spät abends stichelte, um sich mal ein „neues Kostüm" bieten zu können? Wir wollen uns nur ja nicht täuschen, wenn wir uns mit dem lieben Nächsten in Vergleich ziehen. Denn dieser zeigt uns immer nur seine beste Seite; wie die Rückseite der Schaumünze aussieht, wissen und ahnen wir nicht!

Aber der Fabrikbesitzer X. dort, der soeben mit seiner Familie im Auto vorübersaust — der hat jedenfalls den Himmel auf der Welt! So denkst du, vom Schein geblendet, während vielleicht die Ehe des Mannes zu den unglücklichsten gehört und seine finanziellen Verhältnisse längst im Argen liegen. Alles, was er so auffällig zeigt, ist vielleicht sein letzter Trick, um als Mann zu gelten, dem man getrost neuen Kredit gewähren darf.

Weißt du aber, welche die tiefsten Leiden sind? Solche, die sich vor der Welt in Pracht und Prunk verbergen, während das Herz verblutet und das Lebensmark verzehrt wird. Könntest du hineinblicken in die Geheimnisse schweigsamer Leiden — du würdest vielleicht schaudern und zufrieden sein, wenn auch dein Los ein bescheidenes wäre. Bodenstedt sagt mit Recht: „Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden, die ausgeweint und — ausgeschwiegen werden!"

Mancher Reiche, den du beneidest, würde gern mit dir tauschen, wenn er wüßte, daß du weiter keinen anderen Schmerz hast als den der Armut.

Und schließlich lerne dich auch an fremdem Glück freuen, da der Mißgünstige sich selber am bittersten straft. Denke mit Otto von Leixner: „Wenn mir die Sonne niedersank, so scheint sie doch dafür den andern!" In diesem Gedanken liegt ein Quell der Zufriedenheit, der unserer Zeit leider so selten Stärkung bietet.

Dadurch, daß wir den lieben Nächsten überbieten, daß wir jedes fremde Glück benutzen, um unser eigenes in den Schatten zu stellen, kommen wir nicht vorwärts. Und ebenso wenig, wenn wir die Welt nur nach ihrer Außenseite beurteilen und davon auf unser inneres Lebensglück Schlüsse ziehen. Am törichtsten aber handeln wir, wenn wir den Reichtum für eine Macht halten, die alle Sorgen verschwinden läßt. Denn — „Ein Kreuz hängt über jeder Tür, wär's auch in Gold gefaßt!"

**Dem Spargel wird in jetz'ger Zeit** — Bei Tisch gehuldigt weit und breit, — Denn erstens reinigt er das Blut — Und zweitens schmeckt er wirklich gut, — Er bietet mit zerlassner Butter — Geradezu ein Götterfutter, — Speziell, wenn neben ihm noch Schinken — Und Lachs und Gänsebrust uns winken. — Auch macht dazu sich äußerst nett — Ein wohlpaniertes Kalbkotlett — Und ein Glas Wein vom deutschen Rhein — Soll höchst erquickend hierbei sein. — Des Spargels bestes ist der Kopf, — Das kennt wohl selbst der dümmste Tropf, — Weiß wie der Schnee er ausschau'n muß, — Zeigt er sich blau, ist's kein Genuß. — Soviel steht aber fest indessen, — Zur Lenzzeit ist ein Spargelessen, — Wie jeder wohl bestät'gen muß, — Ein sogenannter Hochgenuß. — Von welchem gilt die alte Lehr', — Es können gern sein ein paar mehr, — Wenn sie dafür noch zart und lind — Und frisch und gut bereitet sind.

**Eine Straße in der Großstadt.** Uns wird geschrieben: Wenn unsere Urahnen aus dem Grabe aufstehen und sehen könnten, was heutzutage eine Straße der Großstadt dem Auge und Ohr bietet, sie würden schwindelig werden, sich an den Kopf greifen und meinen, sie seien in ein Märchen von eintausendeiner Nacht geraten. Vor kurzem besuchte ich die „Stadt der Fremden", Dresden. Als ich vom Hauptbahnhofe durch die Pragerstraße dem Zentrum der Stadt zustrebte, war ich verblüfft über das viele Neue, das sich mir darbot. Rechter Hand wurde aus einem Geschäft durch Riesenlautsprecher dem Straßenpublikum ein Konzert vermittelt; gegenüber befand sich ein Boudoir, hergerichtet im Schaufenster eines Friseurgeschäftes: Eine modern gekleidete Dame mit Bubikopf, lebensgroß in Wachs modelliert, saß an ihrem Toilettentisch, während hinter ihr über der Stuhllehne der vornehme Gesellschaftsanzug nebst chapeau claque, Handschuhen und Stock ihres Verehrers lag. Doch schon schimmerte ein Stück weiter davon auf der gegenüberliegenden Seite ein feuriger Schein auf, erzeugt von 3000 bis 4000 elektrischen Birnen eines Riesenkinos, das Tausende beherbergen kann und von einer Lichtfülle von 360 000 Kerzenstärken regenbogenbunt erleuchtet wird. In einem Lotteriegeschäft gegenüber „arbeitet" indessen ein automatischer Clown im Schaufenster, der die Mütze vom Tisch nimmt und dem Publikum bald das Lotterielos, bald den Ziehungstermin, bald das Geldtäschchen mit dem herausfliegenden Geld zeigt. Wir gehen weiter und erblicken in der Auslage eines Nähmaschinengeschäfts eine Riesenpuppenstube, die ein Schulklassenzimmer darstellt. Am Pult steht eine Puppe als Lehrerin; vor ihr sitzt die Klasse in der Handarbeitsstunde, d. h. acht kleine Püppchen sitzen auf winzigen Stühlchen und nähen an winzigen Puppennähmaschinen, 12 bis 15 Zentimeter lang, die sich in vollem Gang befinden. Wir schreiten lachend weiter und gelangen endlich zu einem großen Kaufhause, in dessen riesigem Schaufenster sich drei richtige, also „echte" Indianer bewegen, die für den Zirkus Sarrasani Reklame machen. Eine Rothaut hat das respektable Alter von 95 Jahren. Fast betäubt von dieser Fülle der Erscheinungen und dem Lärm einer neuzeitlichen Großstadtstraße fragte ich mich: Was sollen da noch die nächsten Jahrhunderte bringen?

**Laß deine Kundschaft nicht auf dich vergessen!** Viele Geschäftsleute meinen, mit Eintritt des Frühlings sei das Inserieren nicht mehr so notwendig und im Sommer könne man es ganz unterlassen. Diese Ansicht ist aber grundfalsch. Wer sein Geschäft hoch bringen will, hat es nötig, seine Firma immer und immer wieder zu nennen, diese förmlich dem Publikumsbewußtsein einzuhämmern, bis bei Bedarf eines bestimmten Artikels dem Leser sofort der Gedanke auftaucht: Das mußt du dort kaufen! Ein großer Teil des Publikums läßt sich nun einmal von außen her stark beeinflussen, und solche Leute zieht es suggestiv dorthin, wo fortwährend der Ruf ertönt: „Kauft bei mir!" Ist dann die Ware gut und preiswert, so wird es bald zur Gewohnheit des Kunden, den Bedarf einer bestimmten Ware dort zu decken, von wo man sie zuerst bezog. So erwächst häufig aus einem neuen Käufer eine jahrelange Kundschaft, die durch Empfehlung vielleicht wieder neue Kunden herbeizieht. Man messe daher die Wirkung einer Anzeige nicht nur nach deren augenblicklichem Nutzen, sondern arbeite durch das Inserat auch für die Zukunft seines Geschäfts — selbst im Frühjahr und Sommer.

**Furchtbare Nöte der Landwirtschaft!** In der 3. Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer des Freistaates Sachsen brachte der Geh. Ökonomierat Dr. Steiger interessante Feststellungen, die ein helles Licht auf die furchtbaren Nöte werfen, in denen sich zur Zeit die Landwirtschaft befindet. Der Redner führte u. a. aus: In der letzten Gesamtsitzung habe ich die Verschuldung der sächsischen Landwirtschaft auf 100 Millionen Mark geschätzt, ich muß mich heute berichtigen. Da nach Sachsen regelmäßig 4 bis 5 Prozent von den zur Verfügung gestellten Summen fließen, müssen wir heute mit annähernd 150 Millionen Mark rechnen. Das ist eine geradezu beängstigende Ziffer! Darüber wird sich aber die Landwirtschaft klar sein müssen, daß letzten Endes nur die Selbsthilfe Erleichterungen bringt. Mit Hilfe des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens war die Landwirtschaft vor dem Kriege so gut wie unabhängig vom allgemeinen Geldmarkt. Nur die Wiedererstarkung der Genossenschaftsorganisation macht den Landwirt von neuem unabhängig. Weiter führte der Redner aus: Bis heute ist der Zollschutz jedoch ohne Wirkung geblieben, weil die Sätze viel zu niedrig festgesetzt worden waren und infolgedessen zu den Industriezöllen immer noch ein schreiendes Mißverhältnis besteht. Solange hierin keine Änderung eintritt, wird kaum auf eine durchgreifende Besserung gerechnet werden können. Der Präsident Vogelsang sagte: Sie werden mir beipflichten, meine Herren, daß es sich bei der Gesundung unserer Landwirtschaft um einen weiten, weiten Weg handelt, und daß es fraglich erscheint, ob die jetzige Generation die Zeit erlebt, die ihr ein sorgenfreies Auskommen auf eigener Scholle gestattet. Eins aber wissen wir, das Elend der Gegenwart ist nur eine Entwicklungsphase, und aus Naturgesetzen heraus muß dem Tiefstande ein Aufstieg folgen. Und so blicken wir in fester Zuversicht auf die kommende Generation, auf das höchste Gut, was wir Landwirte heute noch unser eigen nennen, was uns keine Regierung der Welt und keine Macht der Erde wegsteuern oder enteignen kann, auf unsere heranwachsende Bauernjugend. Und so wollen wir, so schwer es uns auch werden mag, gern die Mittel aufbringen, die erforderlich sind, um unsere Söhne zu ganzen deutschen Männern, unsere Töchter zu braven deutschen Hausfrauen zu erziehen, und wenn uns jemand an diesen unseren Bestrebungen hindern will, dann ist er nicht wert, deutscher Bauer zu sein. Das sei die Antwort für diejenigen, die glauben, über die Bedeutung der Landwirtschaftskammer für unseren Berufsstand Zweifel aussprechen zu müssen.

**Juni 1926 im Zeichen der Glaslinse.** Es ist eigentümlich, wie sehr sich gewisse Erscheinungen häufen, wenn man die Listen der Gedenk- und Erinnerungstage durchsieht. So steht der Monat Juni dieses Jahres im Zeichen der Glaslinse und des Spiegels. Allein in den 7. und 9. Juni fallen folgende Jubiläen: Am 7. Juni 1826 starb Fraunhofer, der sich vom Lehrling eines Spiegelmachers und Glasschleifers zu einem Optiker von Weltruf emporschwang. Am 7. Juni 1851 wurde der namhafte Astronom Gustav Müller geboren, der an der Sternwarte zu Potsdam tätig war. Und am 9. Juni 1851 erfand Helmholtz den Augenspiegel. Ein Säkular- und zwei 75-Jahr-Gedenktage „im Zeichen der Glaslinse und des Spiegels" binnen drei Tagen! Am 1. Juli vor 20 Jahren starb, nebenbei bemerkt, der Erfinder des Kehlkopfspiegels, Manuel Garcia.

**Tödliche Kleider.** Ebenso jämmerlich, wie es die Sage von Herkules erzählt, kam im Jahre 1396 Joseph II., König der Mauren, in Granada ums Leben, indem er das vergiftete Kleid anzog, welches ihm der König von Fez geschickt hatte. Das Gift drang mit ungeheurer Schnelligkeit in die Haut und erregte ein gräßliches Brennen; ohne die Haut zu zerfleischen, ließ sich kein Faden des Kleides mehr abziehen. Unter fürchterlichen Schmerzen verschied der unglückliche König.

**Geschichte von Friedrich dem Großen.** Einem Offizier verlieh Friedrich der Große einmal in Friedenszeiten einen Orden. „Majestät," sagte bei Übergabe des Ordens der Krieger, „nur auf dem Schlachtfelde sieht es mir zu, einen Orden anzunehmen." — Lachend erwiderte der König: „Ach was, sei Er kein Narr und häng' Er das Ding an. Seinetwegen kann ich doch keinen Krieg anfangen!"

# Witz-Ecke.

### Der kleine Schlaumeier

— „Eigentlich mag ich nicht mehr länger draußen bleiben, aber wenn ich jetzt nach Haus komme, krieg' ich Prügel. Wenn ich aber noch 'ne Stunde länger bleibe und ganz durchfroren bin, — dann krieg' ich warmen Kaffee mit Zucker."

### Äquivalent

— „20 Mark Lohn ist mir zu wenig! Geben Sie mir 30, dann sage ich gnädige Frau zu Ihnen."

### Im Restaurant

— „Ich lese hier auf der Speisekarte: Emmentaler Käse 50 Pfennig; ob man satt davon wird?"

— „O ja; aber Sie müssen ihn zum Dessert essen!"

### Bei der Schulaufnahme

Der kleine Moritz (der einen Schüler, der bestraft worden ist, in der Ecke stehen sieht): „Mutter, wie ..ehmen aber Sitzplatz!"

### Diplomatisch

Kunde: „Wie alt ist die Dame die Sie mir anbieten?"

Heiratsvermittler: „Sie ist allerdings schon dreißig, sieht aber aus wie eine mit zwanzig, die etwas älter erscheint."

### So geht's

— „Gestern haben wir im Gasthaus einen Kaffee bekommen, da haben selbst die Kinder erklärt, er sei nicht zu trinken!"

— „Und ihr habt ihn bezahlt und stehen lassen?"

— „Nein, wir haben ihn getrunken."

### Streng gewissenhaft

Herr: „Der Rasierapparat, den ich gestern bei Ihnen gekauft habe, ist, wie ich gesehen habe, schon gebraucht."

Händler: „Nun ja; ich habe Ihnen doch ausdrücklich gesagt, daß es sich bei diesem Artikel um erprobte Ware handelt."

### Schallsicher

Tante: „Wo ist Papa?"

Karlchen: „Wenn du Klavier spielst, Tante, geht er immer in die Telephonzelle!"

### Eine hungrige Geschichte

— „Wie war denn das Essen bei den Direktors? Ich mußte im letzten Augenblick absagen ...."

„Gott sei Dank, da wär 's ja in noch mehrere Teile gegangen!"

### Bescheid

— „Wollen Sie denn ihre übergroße Nase nicht egalisieren lassen?"

— „Nein, ich bin für Erhaltung der Naturdenkmäler."


## Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 16. Juni 1926 vormittag 10.30 Uhr findet im Gasthaus „Zur Deutschen Flotte" meistbietend gegen Barzahlung die Versteigerung eines **Herrenfahrrades** statt. Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.

Bad Warmbrunn, den 12. Juni 1926.

**Der Gemeindevorstand.**

## Schützengilde e. V.

Den werten Einwohnern von Bad Warmbrunn-Herischdorf für den reichen Flaggenschmuck anläßlich des Königsschießens, den Vereinen für die Einholung der Gilde und des Schützenkönigs sagen wir **innigsten Dank.**

**Der Vorstand.**

Von einer größeren auswärtigen Kasse wird für eine in Warmbrunn zu errichtende Zweigstelle

**ein passendes Lokal gesucht.**

**Nähere Angebote unter C. 12. erbeten.**

## Fahrräder

Urania, Dixi, und andere Marken **billigst** dergleichen Bereifung, Continental u. Dunlop Decke 6 Mk. Schläuche 2.50 Mk.

**Fahrradhandlung Scholz & Schneider,**
Voigtsdorferstraße 26.

## Hotel „Zum Verein"

Hermsdorf u. Kynast.

**Jeden Sonntag:**

**Stimmungs-Musik.**

**Tanz-Einlagen**

Es ladet ergebenst ein **Paul Warmbrunn.**

## Reit- und Fahr-Turnier

**am Sonntag, den 20. Juni 1926 in Bad Warmbrunn auf dem Füllner-Sportplatz.**

Jagd-Springen - Vorführung von Zuchtpferden
Reit- und Fahrprüfungen.

**Preise der Plätze:** Tribüne 4.—, Promenadenplatz 1.50, Wagenkarte 4. Mk. im Vorverkauf 4.-, 1.- und 3. Mk. in Warmbrunn Buchhandlung M. Leipelt, in Hirschberg P. Rebke, Bahnhofstraße 66. — **Die Eintrittskarten berechtigen am 20. Juni zum Besuch des Kurparks.**

## Handleiterwagen

mit und ohne Beschlag empfiehlt preiswert
**Gerhard Nitsche, Stellmacherei**
Herischdorf, am Füllnerwerk 11.

Lassen Sie Ihre Kinder ruhig auf der Straße spielen

## Kur-Theater

**Bad Warmbrunn**

Sonntag, 7.30 Uhr:
**Grosser Erfolg!**
**„Marietta"**
Operette von Walter Kollo.
Montag GESCHLOSSEN
Dienstag, 7.30 Uhr:
zum ersten Mal
**„Uschi"**
Operette von Gilbert.

## Warmbrunner Lichtspiele - Hotel „Preuß. Hof".

**Sonntag, den 13. Juni, 4, 6 und 8 Uhr**
**Montag, den 14. Juni, 6 und 8 Uhr**

**„Variété"**

**Die Tragödie eines Artisten in 7 Akten**
**In den Hauptrollen Emil Jannings und Lia de Putti.**

**Im Beiprogramm:**

Felix schließt Verträge halb und halb.

**Persil**

**1 Paket reicht für 2½-3 Eimer Wasser!**

Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!